

www.e-rara.ch

Den Freundinnen der jungen Haushälterinn

Zimmermann, Joseph Ignaz

Luzern, 1787

Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM

Shelf Mark: KE ZIM J 1787

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-12927>

Drey Sittenreden für junges Frauenzimmer.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Drey
Sittenreden
für
junges Frauenzimmer.



Schön sind die Jahre des jugendlichen Alters, den schönsten Frühlingstagen gleich! Reich an vielversprechenden Blüten, an frohen Aussichten und Hoffnungen, für Luch und die Nachwelt! Aber schnell, unvermerkt verschwinden jene und diese. Täuschend sind oft die schönsten Blüten in der moralischen, wie in der physischen Welt; und traurig ist ihr Anblick, wenn sie, vom nächtlichen Froste verwelkt, oder vom Sturmwinde zerrissen, da liegen, und ihre Bestimmung verfehlen!

ZOLLIKOFER.



Erste

Erste Sittenrede,

gehalten an die Töchterversammlung am
Katharinentage.

Simile est regnum Coelorum decem Virgini-
nibus.

Das Himmelreich ist zehn Jungfrauen
gleich.

Matth. Kap. 25, V. 1.

E i n g a n g.

Unter dem Himmelreiche des heutigen Evan-
geliums kann das Reich der Ewigkeit nicht
verstanden werden: in diesem sind lauter weise,
heilige Jungfrauen. Es muß die Kirche Got-
tes auf Erden, ein irdisches Reich seyn, wel-
ches noch kann glücklich oder unglücklich wer-
den, nachdem es weise oder unweise, kluge
oder thörichte Jungfrauen bewohnen. Die
ganze Parabel scheint uns an den wichtigen
Einfluß zu erinnern, den das weibliche Ge-
schlecht, und vorzüglich die ledigen Töchter
auf das Wohl einer jeden Versammlung ha-
ben, wie viel sie zum Troste oder Leidwesen
ihres Vaterlandes beyntragen können, und folg-
lich

lich wie viel daran liege, ob sie kluge oder
 thörichte Jungfrauen seyn. Verehrungswür-
 dige Hälfte der hiesigen Jugend! christliche
 Töchter! Ihr feyert heute das Fest Eurer
 zweiten Versammlungspatrönnin, der weltbe-
 rühmten alexandrinischen Jungfrau und Mar-
 tyrinn Katharina. Ich fürchtete Euch zu be-
 leidigen, wenn ich Euch die Lebensgeschichte
 dieser christlichen Heldinn, ihre Siege über
 die heydnische Weltweisheit, ihre Standhaf-
 tigkeit in den grausamsten Peinen, ihre erschö-
 tenen Marterpalmen und andre Verherrlichun-
 gen erzählete: könnte ich Euch wohl etwas an-
 deres sagen, als Ihr nicht schon öfters gele-
 sen, oder gehöret, und folglich so gut wisset
 als ich von derjenigen, die Ihr zu dem zwey-
 ten Muster Eures ledigen Standes erwählet?
 Könnte ich vielmehr in einem sogenannten phi-
 losophischen Jahrhunderte, an dem Festtage
 einer heiligen Philosophinn Euch zu andern
 Katharinen, zu christlichphilosophischen Töch-
 tern bilden, die ihrem Vaterlande als Bürge-
 rinnen, als Christinnen das nämliche wären,
 was Katharina ihrer Vaterstadt Alexandrien
 gewesen, deren Heydenthum sie widerlegte, de-
 ren Christenthum sie verherrlichte! Dieses wä-
 re ohne Zweifel der heiligen Katharina ange-
 nehmer, und Euch nützlicher, als die wieder-
 holte Erzählung ihrer Lebensgeschichte. — Las-
 set es uns wagen. — Sicherer kann ich diese
 große

große Absicht nicht erreichen, als wenn ich Euch, nach dem Geiste des abgelesenen Evangeliums, vorstelle, welchen großen wichtigen Einfluß Euer Betragen auf Euer Vaterland habe, sey es hernach schlimm oder gut, eine tugendhafte oder ausgelassene Gegend, welches ich nicht untersuche, und worüber ich in beiden Umständen Euch die ganze Anwendung allein überlasse: denn ich bin überzeugt, Ihr denkt viel zu edel, Euer Vaterland ist Euch viel zu lieb, als daß Ihr nicht freudig Alles unternehmen solltet, was in allen Fällen das Glück desselben befördern könnte.

Der wichtige Einfluß gesitteter Töchter
auf das Wohl ihres Vater-
landes

ist also der Gegenstand meiner heutigen Anrede. Die Austheilung folgt:

Gesittete Töchter können ihr noch frommes Vaterland am besten vor dem Verderben bewahren. Erster Theil.

Gesittete Töchter können ein schon verdorbenes Vaterland am geschwindesten wieder bessern. Zweyter Theil.

Schätzbare Zuhörerinnen! könnte ich Eurer frommen Versammlung etwas Angenehmeres, Eurer großen Patroninn etwas Würdigeres, Eurem

Eurem theuern Vaterlande etwas Erwünschliches vortragen, und die Gelegenheit dieser heutigen Feyerlichkeit besser benützen? — Ich verspreche mir also Eure ganze Aufmerksamkeit, und fahre fort.

Erster Theil.

Eine tugendhafte Gegend kann ihren sittlichen Wohlstand nicht besser bewahren, als wenn sie verhindert, daß fremde, ausländische Laster sich nicht bey ihr einschleichen, und einheimische Tugenden beständig in ihrem alten Werthe und Ansehen bleiben. Weise Landesverordnungen, kluge Geseze können zwar Vieles hiezu beytragen; nichtsdestominder getraue ich mir zu behaupten, weise, kluge, und mit einem Worte gesittete Töchter seyn noch bessere Schutengel hierinn: denn diese können am vortheilhaftesten verhindern, daß das männliche Geschlecht keine ausländischen Laster nach Hause bringe; diese können am nachdrücklichsten die einheimischen Tugenden ihres Geschlechts empfehlen.

Erste Untereintheilung.

Verhinderung ausländischer Laster.

Seyn wir aufrichtig, gestehen wir es rund heraus, und die tägliche Erfahrung wird uns von aller Schmäucheleyn frey sprechen: das männliche

männliche Geschlecht machet meistens den ersten Schritt zu dem sittlichen Verderben einer Gegend: seitdem das Weib dem Manne zur Buße unterthänig geworden, folget es ihm auch gewöhnlich in seinen Unordnungen nach: nebst diesem ist das männliche Geschlecht mehr den Gefahren ausländischer Laster ausgesetzt als das weibliche: dieses bringet gewöhnlich seine Jugend in dem engen Bezirke der häuslichen Beschäftigungen, in dem Schatten einer stillen Auferziehung zu, da der Jüngling entweder dem Getöse der Waffen folget, oder als Künstler und Handwerker in fremden Ländern herumwandert, oder als Handelsmann sein Gewerbe bis in die entferntesten Gegenden ausdehnet, oder als Gelehrter ausländische Schulen und ferne Gelehrte besucht. Wie leicht ist es möglich, daß der Krieger die sittlichen Unordnungen des freyhern Soldatenlebens; der Künstler und der Handwerker nebst ihren Künsten auch ausländische Laster; der Kaufmann fremde Bequemlichkeiten, kostbare Ländeleien, verderbliche Sinnlichkeiten; der Gelehrte gefährliche Bücher und Meynungen mit sich nach Hause bringen, und in kurzer Zeit das tugendsamste Vaterland, die frommste Gegend mit allen Arten von ansteckenden Vergnüssen, ausländischen Thorheiten, verschwendrischen Erfindungen, ungläubigen Frechheiten und andern zahlreichen sittlichen Pesten

überschwemmen, vergiften? Vergebens bauet
 die Religion und die Landesoberkeit, die Kan-
 zel und die Rathsstube dem einreißenden Ver-
 derben Dämme entgegen: wenn das weibliche
 Geschlecht, und vorzüglich die ledige Jugend
 nicht dazuhilft, wird das Verderben dennoch
 durchbrechen, und in kurzer Zeit die heiligste
 Gegend sich selbst nicht mehr gleichen. Um-
 sonst schriean die Propheten in Jerusalem
 wider die ärgerlichen Ausschweifungen, welche
 die Söhne der Hauptstadt in den Feldzügen
 den Kriegern von Memphis und Taphne
 abgelernt hatten; vergebens eiferten sie wider
 die kostbaren Thorheiten, wider die üppigen,
 heidnischen Erfindungen der Kaufleute und
 Künstler von Tyrus und Sidon: weil die
 Töchter Jerusalems nicht das Ihrige beytru-
 gen, weil sie, nach dem Zeugnisse des Pro-
 pheten Isaias, die ausländischen Laster und
 Beyspiele mehr als das Gesetz ihres Gottes,
 mehr als die Ermahnungen ihrer Sittenlehrer
 achteten, und alle fremde Erfindungen mit ih-
 rem Beyfalle, mit ihrer Nachahmung ehreten,
 wurde die heilige Stadt Gottes bald eine
 Schwindgrube aller Bosheit, Israel ein Land
 der phönizischen, moabitischen, syrischen La-
 ster: sogar Aaron konnte in dem Lager die
 ägyptische Abgötterey nicht verhindern, weil
 die israelitischen Töchter das tolle Begeh-
 ren der Sünfte unterstützten, und selbst
 ihren

ihren Geschmuck zu der Gießung der neuen Gottheit hergaben: darum vergleicht auch Gott meistens in der heiligen Schrift ein lasterhaftes Volk einer leichtsinnigen, unvorsichtigen Tochter, die sich durch auswärtige Verführer von dem Wege der Tugend ableiten ließ, und sich dem einladenden Laster nicht, wie sie sollte, widersetzte: das ist, er nimmt das Sinnbild des Verderbnisses von denjenigen her, die anstatt dasselbe zu verhindern, noch selbst das Meiste dazu beygetragen haben.

Folglich, christliche Töchter! wie viel soll es Euch daran liegen für die vaterländischen Tugenden, für das sittliche Wohl Eurer Gegend zu wachen? Bey Euch melden sich meistens die ausländischen Laster zuerst an, wie schlaue Verklagte bey den Töchtern ihres Richters. Euch zu gefallen, Eure Reize zu blenden, Euer Bormwort, Euer Beyspiel, Eure Hand, Euer Herz zu gewinnen ist der Soldat frech, der Künstler, der Handwerker neu-modisch, erfinderisch, der Handelsmann mit kostbaren Ueppigkeiten versehen, der Gelehrte witzig, kritisch, zu tolerant: haben sie einmal Euch gewonnen, so ist es ihnen leicht in das Innere der Familien, in die Grundveste des Staats, ja bis in das Heiligthum der Religion einzuschleichen, und eine Verwüstung in den Sitten für ganze Zeitalter anzurichten.

Oheure

Theure Schwestern! nehmet Euch in derglei-
 chen Umständen um Euer Vaterland an, da
 ist es Zeit Euer Taufversprechen, Eure Fir-
 mungsverheißungen zu halten, die Philosophie
 Katharinens zu benützen, die Waffen Eures
 Geschlechts zu ergreifen, und die anrückenden
 Feinde der guten Sitten abzuhalten. — Zeiget
 dem Krieger, und wäre er auch Alexander
 oder Holofern, zeigt ihm, wenn ihn Eure
 jugendlichen Reize anziehen, daß Ihr allen
 Heldenmuth, alle Würden und Ehren wenig
 achtet, wenn man dabei seinem ersten Monar-
 chen, seinem ersten Eide, seiner ersten Be-
 stimmung, seinem Gott, seiner Taufe, seiner Kir-
 che meyneidig wird, und in einer fremden Uni-
 form gegen die Tugend und die Geheimnisse
 seines Glaubens rebellisch anziehet. Alexan-
 der war größer in dem Zelte des geschlagenen
 Darius, wo er sich von gefangenen Schön-
 heiten enthielt, als da er Welttheile unter-
 jochte, und Holofern war ein verächtlicher
 Held, sobald er dem Gott Israels läster-
 te, und die Pflichten der Tugend vergaß.
 — Zeiget dem Handwerksmanne, dem Künst-
 ler, daß gleichwie Ihr nützliche Erfindungen,
 dauerhafte Arbeiten, ökonomische Künsten
 schäzket, verstehet und gerne bezahlt, Ihr im
 Gegentheile kostbare Kinderspiele, verbrechli-
 che Puppenwerke hasset, verwerfet. Wer hat
 der Welt mehr genügt Tybalkain, der das
 Eisen,

Eisen, oder der Künstler, der den Anstrich der Jezebel erfunden? — Zeiget dem Handelsmanne, daß Ihr ihn für standesmäßige, väterländische Kleider und Waaren lieber wollet richtig bezahlen, als für ausländische Kostbarkeiten, für Moden, die das Einkommen Eurer Aeltern weit übersteigen, ihn und Euch durch Schulden unglücklich machen: die Modenhändler von Tyrus und Sidon haben die Töchter Jerusalems verdorben. — Zeiget dem Gelehrten, daß Ihr seinen Wiß verabscheuet, der bey Euch Zweifel wider Euren Katechismus, Gleichgültigkeit gegen Euer Christenthum, Lässigkeit in Euren Andachtsübungen erzeugt: auch Salomon, der den Gott, den Glauben Israels bezweifelt, ist ein verächtlicher Thor. Nur so werdet Ihr bey dem Wehr- Nähr- und Lehrstande alle Quellen verstopfen, die den guten Sitten Eures Vaterlandes könnten nachtheilig werden; nur so werdet Ihr Beschützerinnen und wahrhafte Katharinen Eures christlichen Vaterlandes seyn. Das Einzige, was Ihr vielleicht gerne einwendet, ist, Ihr fürchtet, man möchte Euch für Sonderlinginnen, für einheimische Einfalten halten: aber eben diesen Einwurf könnet Ihr am besten widerlegen, wenn Ihr die einheimischen Tugenden Eures Geschlechts ehrwürdig und allgemein machet.

Swore

Zweite Untereintheilung.

Empfehlung einheimischer Tugenden.

Wenn je eine Tochter blendende Schein-
gründe gehabt, die Sitten ihres Volkes abzu-
legen, und jene eines fremden Landes dafür
einzuführen; so ist es gewiß die jugendliche
Esther an dem persischen Hofe gewesen.
Wie leicht hätte sie können den jüdischen Töch-
tern zur Vorgängerinn in einer volkreichen
Hauptstadt, an dem glänzendsten Hofe des
Erdbodens werden; was hätte das Gesetz ih-
res gefangenen Volkes einer angebetheten Kö-
niginn an der Seite ihres Monarchen vorwer-
fen wollen? welche Entschuldigungen würde die
Schmäuheley oder die Eigenliebe erfonnen,
und wer nicht die Eitelkeiten einer gekröneten
Schönheit gebilliget haben? Allein Esther
dachte anders: in den Augen der jüdischen
Töchter, die sie bedienten, legte sie allzeit die
persische Königin von sich, vergaß alle An-
bethung eines heydnischen Hofes, alle Reize
des Thrones, und war vor ihnen eine dem
Gesetze Gottes, den Sitten ihres Volkes ge-
treue Israelitinn. Die albernen Feyerlichkei-
ten waren ihrer Seele unerträglich, der persi-
sche Prunk ihr zur Last, die Sinnlichkeiten
des wohlüstigsten Hofes ihr eckelhaft, bitter,
zuwider. — Höret, wie sie in ihren innern
Zimmern die jungen Israelitinnen, ihre Wär-
terinnen,

terinnen, erbauet, und in ihren Herzen jeden Wunsch nach einer ähnlichen Erhöhung, nach gleichen Moden, Freyheiten und Vergnügen ersticket. Herr! ruft sie zu Gott, Herr! Du weißt, wie verhaßt mir die Herrlichkeit ist, die ich bey den Gottlosen habe; daß ich die Zeichen meiner Hoheit, die ich auf meinem Haupte trage, wenn ich öffentlich erscheinen muß, für einen Gräuel ansehe; daß es mir davor eckelt, wie vor einem besleckten Gewande; daß ich sie weglege, sobald mir allein zu seyn gestattet ist; daß ich an Amans Tische nicht geessen habe; daß ich bey der Mahlzeit des Königs keine Freude gehabt, von ihrem Opferweine nicht getrunken habe; daß ich, Deine Magd, keine Freude gehabt habe seit der Zeit, da ich hieher bin gebracht worden, bis izt, als allein an Dir, Herr! Abrahams Gott!

Wie gefällt Euch dieses Geständniß, meine werthe Zuhörerinnen! könntet Ihr das nämliche vor Euern Puztischen, vor Euern Kleider, schränken machen? — Dünkt es Euch nicht, ganz Israel, und vorzüglich die jüdischen Töchter, aufrufen zu hören: Dank dir, frommer Mardocheus! du hast nicht so fast dem persischen Throne eine würdige Königin, als deinem Volke eine wahre Israelitin, unsern Jüngling ein Muster der vaterländischen Sitten gebildet!

gebildet! Auch in der Gefangenschaft, mittelt in den heydniſchen Vergniffen wollen wir, nach ihrem Beyspiele, ſittſame, demüthige, züchtige, fromme Iſraelitinnen bleiben, und lieber der von allen Eitelkeiten entkleideten, als der mit den üppigſten Erfindungen ſchimmernden; lieber der mit uns faſtenden, als der bey königlichen Mahlzeiten ſitzenden Eſther; lieber der frommen Enkelinn des Nardochäus, als der Gemahlinn des Aſſuerus gleichen. — Dieſe und dergleichen vaterländiſche Gefinnungen mußte das Beyspiel der Eſther bey den jüdiſchen Töchtern erwecken, und ſoll auch Euch noch die nämlichen einflößen.

Ja, chriſtliche Töchter! in Anſehung der Sitten ſeyd Ihr in Euern Gegenden, was Eſther in Suſan, gebiethende Königinnen, welche über die Tugenden ihres Geſchlechts, über die Denkart ihres Vaterlands herrſchen. Ihr wohnt faſt das ganze Leben beyſammen, Ihr ſeyd mit einem ſchärfern Beobachtungsgeiſte in Anſehung der Anſtändigkeiten begabet, auch Kleinigkeiten hierinn entſchlüpfen Euch nicht: Ihr fühlet einen größern Nachahmungstrieb, und in einer jeden Gegend ſieht das weibliche Geſchlecht in ſeiner Aufführung allzeit ſich mehr gleich, als das männliche: Ihr laſſet Euch von dem unſrigen nicht leicht ganz reformiren: Ihr ſeyd allzeit, was Ihr ſeyn wollet, und ſeyd es meiſtens allgemein:

Eure

Eure Bündnisse für oder wider die guten Sitten sind hartnäckig vest. — Lauter Vortheile, die Euch zu Sittenvorsteherinnen, zu Esthern, zu Judithen, zu Katharinen Eures Geschlechts bilden können, sonderbar wenn zu diesen natürlichen Vortheilen noch die Beweggründe des Christenthums kommen, die Euch als ältere Schwestern, Muster der Jüngern, als vornehme Töchter, Vorgängerinnen der minder Vornehmen, als Hausstöchter, Anführerinnen der Hausmägde zu seyn antreiben: es ist nicht anders möglich, die Tugenden, die guten Sitten müssen bey Euch Wurzel fassen, blühen, und die herrlichsten Früchte hervorbringen; der Tadel, das Hohngelächter, die Verachtung muß allein die Sonderlinginnen treffen, die Eure guten Beyspiele nicht nachahmen wollen. Eure Mäßigkeit in dem Puze wird machen, daß auch andre den ibrigen nicht übertreiben, und sich mehr mit tugendhaften Eigenschaften, als mit fremden Stoffen zu schmücken trachten: Eure Behutsamkeit bey den Lustbarkeiten wird andern zum Muster, wie sie sich ergötzen sollen, und eine Unschuld wird sich nach der Sittsamkeit der andern erfreuen: Eure Liebe zur Arbeit wird machen, daß sich andre der hauswirthschaftlichen Beschäftigung nicht schämen, und nach abgelegter äußerlichen Standespracht gern in dem Innern ihrer Wohnungen die Arbeit mit den Dienstbothen theilen:

len: Eure Andacht wird andern ebenfalls Andacht einflößen, und ein Engel wird den andern zum göttlichen Lobe reizen: Eure Zufriedenheit mit einer mäßigen Tafel wird andre von allen leckerhaften Niedlichkeiten abhalten. Kurz, Eure Beispiele werden das Gesetzbuch Eures Geschlechts seyn: denn gesittete Töchter sind niemals für sich allein tugendhaft; sie verbreiten, nach dem Zeugnisse des heiligen Geistes, wie die Mittags-sonne, ihre Strahlen über ganze Gegenden; sie werden gesittete Mütter, die wieder gesittete Töchter erziehen, von denen sie noch gesittete Enkelinnen sehen, welche die Beispiele ihrer Großmütter durch ganze Jahrhunderte fortpflanzen, und wie Sara, Rebekka und Rachel aufeinander folgen. — Glückliche Gegend, wo dergleichen Töchter die sitzame Hälfte des Vaterlandes ausmachen! Wäre es auch das verderbteste Land, ein Sodom, ein Ninive, so würde es durch sie bald eine Stadt Gottes, ein heiliges, frommes Jerusalem seyn: denn gesittete Töchter können auch ein schon angestektes Vaterland am geschwindesten wieder herstellen.



Zweiter

Zweyter Theil.

Das bürgerliche sowohl als das christliche Verderben einer Gegend entspringt meistens aus der Vernachlässigung der Hauswirtschaft, aus der Gleichgültigkeit gegen seinen Glauben: ein Land, dem es an Oekonomie und Religion fehlet, wird bald armselig aussehen: bürgerliche sowohl als christliche Unheile werden es erbärmlich verfallen, und immer näher zu seinem Untergange führen. Auch diesem zweyfachen Elende kann das weibliche Geschlecht durch gesittete Töchter am geschwindesten abhelfen, und durch wirtschaftliche Tugenden, durch christliche Sitten das sinkende Vaterland retten.

Erste Untereintheilung.

Bürgerliche Rettung.

Stellen wir uns die elendeste Gegend vor, welche immer möglich ist: Verschwendung und Ueppigkeit seyn darinn auf das höchste gestiegen: die blühendsten Familien seyn gesunken, erarmet: Wohlleben und Müßiggang seyn darinn die allgemeine Tagesordnung: verzärtelte Dienstbothen haben die Vollmacht über Speicher, Küchen und Keller, über Ausgabe und Einnahme: das Vermögen ganzer Haushaltungen stehe in dem Schuldenbuche des Künst-

lers, des Handwerkers, des Kaufmanns, des Gastwirths: durch hundert Kanäle fließen die Einkünfte hinaus, und kaum durch einen oder den andern wieder hinein: Alles sey darinn übertrieben, überrechnet, vernachlässiget. Elende Gegend! wer wird dir wieder aufhelfen? — Vielleicht die Geseze? — Aber der Bürger giebt darinn dem Wohlleben der Vorgesetzten, die Vorgesetzten dem Müßiggange ihrer Bürger die Schuld: ein jeder Theil will die Reforme bey dem andern angefangen wissen, und verachtet die Geseze oder Wünsche des andern. — Vielleicht könnte die Handelschaft nützen? — Aber mit sieben magern Kühen, mit sieben leeren Kornähren des träumenden Pharaos läßt sich keine große Handelschaft treiben. Die bloßen Namen der Käufer unterstützen die Handelschaft nicht. — Vielleicht wären Fabriken ersprießlich? — Allein wo der Müßiggang das Spital für seine liebste Fabrike hält, wo ein ruhiges Almosen verdienten Bezahlungen vorgezogen wird, da kommen nützliche Erfindungen, einträgliche Künste nicht auf. Also wäre eine solche Gegend für allzeit oder doch mehrere Jahre verlohren? — Nein! gesittete Töchter sind das gewisseste und schleunigste Mittel ihres Aufkommens. Der heilige Geist sagt es selbst in den Sprüchen des Salomons, ein verständiges Weib bringe ihr Haus in Aufnahme: bey dem Ecclesiastikus versichert er,

er, eine verständige Tochter sey das beste Erbgut eines Mannes: es sey dem wohl, der eine gute Frau habe, er lebe noch einmal so lang: eine häusliche Frau erfreue ihren Mann, und erfülle seine Lebensjahre mit Frieden: eine tugendsame Frau sey eine gute Gabe Gottes — sie mache ihren Mann, er sey reich oder arm, allzeit wohlgemuth und fröhlich — sie sey wie goldene Säulen auf silbernen Füßen: endlich malet er sogar ihr Bild vollkommen aus, und setzet sie allen hauswirthschaftlichen Uebeln als das beste Mittel entgegen. Er schäzet sie höher als Alles, was man von den äußersten Weltenden herbringen könnte, höher als Fabriken und Handelschaft. Er nennet sie den Ruhepunkt, auf den sich das Herz ihres Mannes verläßt, dessen Nutzen sie befördert, dessen Schaden sie lebenslänglich verhindert. Er vergleicht sie einem Kaufmannsschiffe, welches mit allen Gütern beladen ihre Haushaltung besorget: vor der Sonne läßt er sie aufstehen, den Thronen das Tagewerk austheilen, jeder Magd Geschäfte bestimmen, Güter aus ihrem Verdienste kaufen, Weinberge anlegen und bepflanzen: mit Arbeit umgürtet greift sie Alles hurtig und eifervoll an: ihre Lampe brennt tief in die Nacht hinein bey der Arbeit, an der sie Geschmack und Freude findet: für den Spinnrocken und die

Spindel hält sie ihre Hände nicht zu gut — ihr scharfer Blick ist stets auf jedes Betragen ihrer Hausgenossen gerichtet: sie ist nicht das Brod der wohlüstigen Trägheit. Herrliches Bild einer rechtschaffenen Bürgerinn, einer würdigen Haus Tochter! Nicht von einer romanhaften Einbildung, nicht von der Schmauchelei eines seufzenden Liebhabers, sondern von dem göttlichen Geiste selbst gezeichnet! Gebet mir dergleichen wirtschaftliche Töchter, und in wenigen Jahren soll die ärmste Gegend bereichert, die mit Schulden belasteten Familien empor gebracht, und die meisten Quellen der bürgerlichen Unheile gestopfet seyn.

Wertheeste Zuhörerinnen! wirklich ist zwar Euer Vaterland noch in einem blühenden Stande: aber es kann dennoch geschehen, daß Ihr bald einen leichtsinnigen, verschwenderischen Gatten, eine üppige, wohlüstige, bequeme, verzärtelte Schwiegermutter bekommt: es kann geschehen, daß Ihr in Haushaltungen heurathet, wo seither verwöhnte Dienstbothen den Meister gespielt: es kann geschehen, daß einige von Euren Gespielinnen Euch Beispiele des Müßiggangs, des Spielens, der Verschwendung, des übertriebensten Wohllebens geben; vergesst Ihr in weichlichen Federn, bey großen Spielen, bey unmäßigen Lustbarkeiten, bey zeit- und geldverzehrenden Puztischen das Bild der rechtschaffenen Bürgerinn, die Euch
Gott

Gott durch den Salomon geschildert, so wird auch das blühendste Vaterland bald jener elenden Gegend gleichen, die wir oben gesehen: auch fünf paradiesische Gegenden, die der Schöpfer mit allen Vortheilen bereichert, haben dieses erfahren, und der Prophet Ezechiel giebt keine andre Ursache davon, als den Stolz, die Unmäßigkeit, den Müßiggang ihrer Töchter. — Folglich, junge Bürgerinnen! seyd frühzeitig, was Ihr bald werden müßet, haushalterische Töchter: Haushaltungskunst ist mehr als Gewerbe und Handelschaft: wirthschaftliche Tugenden sind die sicherste Reichthumsquelle Eurer Großältern gewesen, und werden es auch seyn für Euch, sofern Ihr ihnen nachfolget: nur müßet Ihr zuerst bey Euch die Untersuchung anstellen, Ihr seyd die ersten, welche aus- und einländische Sittenfeinde zu verführen trachten: habet Ihr einmal das weibliche Vaterland gebessert, wird es Euch leicht seyn, das übrige zu reinigen: so lang Ihr nicht selbst hauswirthschaftliche Sitten besizet, könnet Ihr andre Unordnungen nicht aufheben. Nur von gesitteten Töchtern sagt der von Gott begeisterte Ekklesiastikus: Wer ein frommes Weib bekömmt, der fängt an Güter zu erwerben — Wo kein Zaun ist, da wird das Gut verwüster; wo keine Hauswirthinn ist, geht der Hausvater seufzend in der

Irre. — Wo das Paradies aufhörte, fängt es auch wieder an, bey einer braven Tochter, die ihre eigne Fehler zuerst bessert, und zu den guten bürgerlichen auch heilige christliche Eigenschaften sezet, wodurch ebenfalls das Christenthum in den schlimmsten Gegenden wieder hergestellt wird.

Swore Untereintheilung.

Christliche Rettung.

Die Religion hat zu allen Zeiten, in allen Gegenden ihre Feinde: bald fällt sie Grausamkeit mit Peinen und Verfolgungen, bald die Verführung mit Büchern und betrüglischen Schlußreden an; bald trachten ihr stürmische Zeitalter mit Verwirrungen und Dunkelheit, bald gleißnerische Jahrhunderte mit Verstellung und Aberglauben zu schaden; bald wird ihr eine falsche Aufklärung, bald eine furchtsame Unwissenheit nachtheilig. Gegen alle diese Uebel hat das Christenthum öfters die größte Hülfe bey gläubigen, wohlunterrichteten Töchtern gefunden, die der Himmel als Apostel, als Glaubensheldinnen, als Lehrmeisterinnen der Tugend gebraucht. Die jugendliche Judith mußte das sinkende Vertrauen auf Gott in ihrer belagerten Vaterstadt aufrichten: die Feusche Susanna wird das Muster der Reinigkeit in der babylonischen Gefangenschaft:
die

die makkabäische Mutter verkörpert die Religion ihrer Väter in den syrischen Verfolgungen. Was will ich erst von den Beyspielen des neuen Bundes reden? Fängt nicht das Christenthum von einer tugendsamen Jungfrau an, die der Höchste zu der Mutter des Erlösers erkieset? Sind nicht die christlichen Jahrbücher von Beyspielen voll, die uns überzeugen, wie vieles christliche Töchter für den Glauben gethan? Das einzige Beyspiel der heutigen Heldinn ist schon allein genug dieses zu beweisen. Katharina wohnte in einer Stadt, in der sich beynabe alle Gefahren des Glaubens vereinten. Alexandria war der damalige Mittelpunkt der ägyptischen, griechischen und römischen Gelehrtheit, die ansehnlichste Büchersammlung zog die geschicktesten Köpfe dahin, die Kaiser hielten da öfters ihren Hof, und verfolgten die Christen mit allen Arten der Peinen: die heydnischen Vorurtheile, die jüdische Hartnäckigkeit, Alles verband sich darinn wider die Christen. Auf diesem Kampfplatze trat unsre junge Heldinn auf zu der Ehre des Glaubens, besiegte den Wis und die Tyrannen, den Unglauben und Aberglauben, den Neid und die Anlockungen des heydnischen Alexandriens, und erwarb sich darinn rühmlichere Siege, dauerhaftere Lorbeern als der Weltbezwiner, so sie erbauet: noch wirklich stehet ihr Bildniß auf den Altären der

streitenden Kirche auf Erden, und ermuntert christliche Töchter, wie sie sich in den Gefahren ihres Zeitalters ihres Christenthums annehmen sollen. Und wann ist diese Erinnerung christlichen Töchtern nothwendiger gewesen als in unsern Zeiten? Zeigen sich nicht in allen Gegenden die feinsten Gefahren einer verführerischen Weltweisheit, frecher Wiß unter dem blendenden Namen der Aufklärung? Bildet sich nicht bald jedes Städtchen ein, ein gelehrtes Alexandrien zu seyn? und vorzüglich mit welchen Kunstgriffen suchet man die weibliche Jugend zu verführen? Man will sie mit Büchern und Gemälden, mit Gedichten und Liedern gegen den alten Glauben, gegen die evangellische Strengheit, gegen die Behutsamkeit in einer verführerischen Welt, gegen die Schwachheiten einer gefallenen Natur, gegen die Abtrüdnungen eines immer zu kreuzigenden Fleisches einnehmen; man will ihr den Tabernakel, wo ihr Bräutigam wohnt, den Beichtstuhl, wo ihre Seelenärzte sitzen, die Kanzel, wo sie die Wahrheit unterrichtet, als eitle Erfindungen des priesterlichen Eigennuzes, ungöttlicher Absichten angeben: man möchte gern ein neues Heydenthum einführen, welches der muthigen Jugend alle Zügel des Christenthums abnehme, und die Lehren der Romanen den Lehren des Evangeliums vorzöge.

Wachet,

Wachtet, christliche Töchter! bey dieser fei-
 nen Verblendung. Entweder seyd Kathari-
 nen, oder Ihr werdet bald junge Heydin-
 nen seyn! Rede ich zuviel? Hat nicht viel-
 leicht das Gift schon mehrere von Euch an-
 gegriffen? Lesen nicht einige von Euch lieber
 verliebte Lügen der Dichtkunst, als das Evan-
 gelium der Wahrheit? Hören nicht mehrere
 schon lieber die Sprache der Schaubühne,
 als die Lehren der Kanzel? Sitzen sie nicht
 lieber vor dem Spiegel der Eitelkeit, als je-
 nem des Gewissens? Ziehen sie nicht die Gast-
 mahle des verlohrnen Sohnes, des reichen
 Prassers dem Abendmable ihres himmlischen
 Bräutigams, die Spaziergänge dem Gottes-
 dienste, die Sinnlichkeiten der Abtödtung, die
 Frechheit der Schaamhaftigkeit, das gelobte
 Laster der verachteten Tugend, ein entschul-
 digtes Heydenthum dem getadelten Christen-
 thume vor? — Eure Eigenliebe pochet viel-
 leicht gegen diese Erinnerungen auf; aber Euer
 Gewissen stimmt mir bey; auf dieses berufe
 ich mich. Ich will Euch nützen, nicht schmäu-
 cheln. Wer Euch zu unfehlbaren Göttinnen
 machet, der redet die Sprache der Schlange,
 welche Eure Mutter verführt. Ihr ist es noch
 Zeit, Ihr könnet Euch noch dem anwachsen-
 den Verderben entgegen setzen: Ihr seyd das
 Frühbette einer christlichen Nachwelt, bald
 Mütter eines gläubigen Vaterlandes, die er-
 sten

sten Apostel in der Kinderstube, die ersten Lehrer der stammelnden Kindheit, ja vielleicht bald die ersten Bußprediger eines verdorbenen, unchristlichen Gatten, und was alles dieses noch mehr erhöhet, Pflegetöchter der heiligen Katharina. Durch alle diese wichtige Eigenschaften Eures Geschlechtes beschwöret Euch die Religion mit thränenvollen Augen, Euch um das wankende Christenthum anzunehmen, den Katechismus zu Eurem Lieblingsbuche, die Betrachtung der Glaubensgeheimnisse zu Eurer liebsten Beschäftigung, die Ausübung der Religionspflichten zu Eurer wichtigsten Schuldigkeit zu machen. Zeiget, ruft Euch diese geängstigte Mutter entgegen, zeigt durch Eure Denkensart, welche Kennzeichen Ihr auf Euren Seelen, welche Salbung Ihr auf Eure Schultern, Stirnen und Scheiteln empfangen! Zeiget dem Wüthlinge, daß das Salz der Weisheit, so man Euch in der Taufe aufgestreut, noch nicht zerfließen, daß Euch das Epipheta des Priesters die Ohren nur zu göttlichen Dingen eröffnet, und daß Ihr für freygeisterische Reden oder Schriften weder Augen noch Ohren besizet. Werfet alle Bücher hinweg, die wider Euer Christenthum spotten; vor Allem aber erinnert Euch — o könnte ich dieses tief in Eure Seelen hineinschreiben! — vor Allem aber erinnert Euch, daß Ihr Töchter Jesu Christi, und

und zugleich Töchter des ersten katholi-
schen Vororts sey. — Hier fällt der
Religion das Vaterland in die Rede, und
machet den

B e s c h l u ß.

Töchter meiner Gegend! auf Euch gründet
sich die größte Hoffnung meines künfti-
gen Wohls. — Gesittete Töchter können
ihr noch frommes Vaterland am besten vor
dem Verderben bewahren: dieß wird gesche-
hen, wenn Ihr Euch ausländischen Lastern
bey dem männlichen Geschlechte widersezt,
wenn Ihr die einheimischen Tugenden bey
Eurem Geschlechte unterstützt. — Gesittete
Töchter können ein schon verdorbenes Vater-
land am geschwindesten wieder bessern, wenn
sie mit hauswirthschaftlichen Tugenden die bür-
gerlichen, mit christlichen Tugenden die Re-
ligionsunheile mindern. Eheure Landesstö-
cher! das Himmelreich ist zehn Jungfrauen
gleich: machet mich zu diesem irdischen Him-
mel. Zehn einzige kluge Jungfrauen werden
zehn fromme Familien stiften, zehn Familien
zwanzig andre beglücken, und in dreßsig Jah-
ren können schon zahlreiche glückliche Haus-
haltungen blühen. Hätten die fünf sündhaf-
ten Städte zehn einzige kluge, fromme Jung-
frauen besessen, so wären sie nicht im Rauche
aufge-

aufgegangen. Ihr seyd noch viel mehr, als nur zehn. Macht heute an dem Ehrentage Eurer großen Versammlungspatroninn den jüngerlichen Bund, beständig, wie sie, klug, gesittet zu seyn. — Kluge! ißt ist es noch Zeit, die fünf Thörichten zu bessern: der Bräutigam ist noch nicht angekommen, gebet ihnen von Eurem Oele, das ist, erbäuet sie durch Eure Ermahnungen, beschämet sie durch Eure Beispiele, und ruhet nicht, bis sie Euch, und Ihr alle der heiligen Katharina gleicht: so werde ich durch Euch die glücklichste Gegend des Erdbodens seyn. Alles dieses wünschet Eure Vaterstadt — Euer ganzes Mutterland. Amen.



Zweite

Zweyte Sittenrede, gehalten an die Töchterversammlung am Josephstage.

Joseph, Vir ejus, cum esset justus, et nollet eam traducere, voluit occulte dimittere eam.

Joseph, ihr Ehegemahl, war gerecht, und wollte sie in keinen übeln Ruf bringen, entschloß sich daher, sie in Geheim zu verlassen.

Matth. Kap. I, V. 19.

E i n g a n g.

Ohne Zweifel ist dieses einer der Hauptumstände aus dem Leben des heiligen Josephs, der ledige Versammlungen bewogen, ihn zu ihrem Schutzpatrone zu erwählen. Und in Wahrheit, welches Muster ist besser für sie, als jenes heiligste Paar, das vor und nach seiner Vermählung die lehrreichsten Beispiele beyden Geschlechtern vor und nach der Vermählung liefert? — Joseph, ehe er die Absichten

Absichten des Himmels erkannte, entschloß
 sich, eine Braut zu verlassen, die er sich we-
 der zu heurathen, weder zu verleunden ge-
 traute, und Maria selbst schien den Ent-
 schluß ihres Bräutigams zu rechtfertigen: sie
 las dessen Kengsten auf der verwirrten Stir-
 ne, schwieg dazu still, litt den ihrer jungfräu-
 lichen Unschuld unerträglichsten Zweifel, und
 ließ es dem Himmel ganz allein über, ein Ge-
 heimniß zu entdecken, das er angefangen hat-
 te — welches auch geschehen. — Ein Engel
 mußte den angstvollen Joseph von Allem un-
 terrichten, und von diesem Augenblicke an
 wurde er der erste Evangelist des eingestrich-
 ten Worts, der jungfräuliche Schutzengel ei-
 ner göttlichen Mutter, nichts konnte ihn mehr
 von Maria trennen. — Auch in der heutigen
 Predigt soll keine Trennung geschehen. — Bey-
 de zusammen — Joseph und Maria — sind
 die lehrreichsten Muster, wie sich die erwach-
 sene Jugend von beydem Geschlechte in dem
 wichtigen Geschäfte des zu wählenden oder
 nicht zu wählenden Ehestandes verhalten soll.
 — Viele Jünglinge fliehen in unserm Zeital-
 ter das Heurathen, und möchten gerne, wie
 Joseph, die Schuld den Töchtern geben —
 viele Töchter treffen kummervolle Heurathen,
 und möchten sich gerne, wie Maria, durch
 die Fügung des Himmels entschuldigen, der
 sie mit einem solchen Gatten verband, und in
 diesen

diesen Stand setzte: aber meistens haben beide Theile unrecht, sowohl die Jünglinge, welche auf die vorgeblichen Fehler der Töchter ein eheloses Leben führen, als die Töchter, welche ihre Ehekreuze dem Himmel oder ihren Ehemännern zuschreiben. Lasset uns heute einen Theil gegen die Vorwürfe des andern vertheidigen. Der heilige Joseph schützt ledige Töchter am besten gegen die Beschuldigungen eheloser Jünglinge: hingegen beschämt sie Maria wirklich schon, wenn sie einstens ihre Ehekreuze dem Himmel oder ihren künftigen Ehemännern allein zumäßen wollten. — Beides ist der Gegenstand der heutigen Lob- und Sittenrede.

Joseph und Maria,

oder das vertheidigte und beschuldigte
 te Frauengeschlecht in Ansehung
 des ehelosen und ehelichen
 Lebens.

Viele Jünglinge fliehen das Heurathen:
 aber sind sie hierinn so gerecht, wie
 Joseph? Erster Theil.

Viele Töchter treffen kummervolle Heu-
 rathen: aber sind sie hierinn so un-
 schuldig, wie Maria? Zweyter Theil.

Jungfräuliche Versammlung! erwarte nichts als heilsame und behutsame Erinnerungen: ich fange sie an mit den Namen u. s. w.

Erster Theil.

Der ledige Stand ist in dem neuen Bunde zu der Würde einer evangelischen Vollkommenheit erhoben worden, zu welcher zwar der Heiland Niemanden verbunden: aber seine Anhänger zu ihrer Höhe durch seine Beispiele sowohl als durch seine Lehren nachdrücklichst einladet. Wer also den ledigen dem verheuratheten Stande in dem Christenthume vorziehet, muß heilige Ursachen haben in Ansehung des Standes, den er wählet, heilige Ursachen in Ansehung des Standes, den er fliehet: er muß so gerecht seyn, wie Joseph, wegen seiner eigenen Person, die nicht heurathen will — er muß so gerecht seyn, wie Joseph, wegen dem Geschlechte, mit dem er sich nicht verbinden will. — Hierinn bestehet die ganze heilige Wahl des ledigen Lebens, und zugleich auch die Vertheidigung christlicher Töchter gegen manche ehelose Jünglinge.

Erste Untereintheilung.

Gerecht in Ansehung seiner Selbst.

So ist es, die Wahl des ehelosen Standes muß sich allein auf den Geist der christlichen

lichen Vollkommenheit gründen, sonst erklärt ihn die Natur als eine Entheiligung der menschlichen Fortpflanzungspflichten, die bürgerliche Verfassung als das Verderbniß der Staaten, und die Religion als eine sündhafte Schwärmerey, die sie schon bey den Nikolaiten verdammt. Nur dann schweiget die Natur mit ihren Forderungen still, und heißt die Vernunft die Wahl des ledigen Lebens gut, wenn beyde den frommen Jüngling erblicken, wie er sich über Fleisch und Blut zu der höhern Weisheit der evangelischen Enthaltung erschwingt; seinen Augen und Ohren, seinem Herzen und Munde, seinem Geiste und Leibe Alles versagt, was die Begierlichkeit reizen, den Junder nähren, und die in der Asche des Adams lodernden Funken aufwecken könnte. Hingegen sehen sie denselben nur die Bes schwerden des Ehestandes darum fliehen, um desto bequemer allen jugendlichen Ausschweifungen und Weichlichkeiten nachleben zu können, so sagt ihm die aufgebrachte, die beleidigte Natur: Unbesonnener Jüngling! entweder nähre meine Begierlichkeit nicht, oder befriedige sie nach den Absichten deines Schöpfers; entweder schließ deine Augen vor einem Gegenstande, auf den du keine ehelichen Absichten hast, oder vermähle dich mit dem, was du gern siehest; entweder verzähne deine Ohren mit Obrennern vor reizenden Lockungen,

gen, oder höre das eheliche Jawort einer gewählten Tochter an; entweder schiffe behutsam durch die ledigen Klippen, oder flüchte dich in den Haven der ehelichen Sicherheit. Aus dem nämlichen Tone spricht die Vernunft sogar in den Sittenschriften der Heyden, und der weichlichste Dichter der Wohl- lust schlägt keine andern Mittel wider die ehelosen Ausschweifungen vor. — Eben dieß sind auch die Wünsche der Staaten. Die bürgerliche Verfassung duldet, ja schäzket einen ledigen Künstler, Kriegermann oder Gelehrten, so lange sie das Ihrige zu dem Glücke der Staaten beytragen, und auch ohne Väter zu seyn dennoch Väter des Vaterlands sind. Aber wird der ehelose Künstler der benachbarten Tochter oder Gattinn gefährlich, wendet der unverheurathete Kriegermann die Muße des Friedens zur Verführung lediger oder ehelicher Unschuld an, schreibet der ledige Gelehrte verliebte Uergernisse zur Verblendung der weiblichen Jugend: so wünschen die Staaten, Augustus möchte wieder in weichen Ge- genden, wie vormals in dem verderbten Rom, die Strenghheit des papischen und andrer Ge- setze aufbringen, durch welche die ledigen Un- ordnungen bey dem Wehr- Lehr- und Nähr- stande durch allerley Strafen, Beschämungen und Ausschliefungen eingeschränkt, der Ehe- stand aber begünstiget wurde. In allen Staa-
ten

ten und bürgerlichen Verfassungen sollen junge Männer entweder strenge Sitten oder Frauen haben. — Noch dringender sind die Wünsche der Religion. Schon über anderthalb tausend Jahre hat ihr der ledige Stand heilige Apostel in allen Welttheilen, heilige Martyrer in den größten Verfolgungen, heilige Beichtiger in den Einden und Klöstern geliefert. Sie sahe Anbether der Venus in ehelose Leviten, wohlküstige Augustine in büßende Kirchenväter, bequeme Höflinge in einsiedlerische Arsene verwandelt; ja sogar bisweilen erstaunte sie über jungfräuliche Lilien, die zwischen ehelichen Heinrichen und Kunegunden, zwischen Ezearien und Delpchinen, wie zwischen Joseph und Maria, blüheten. — Sie läßt durch ihren Völkerlehrer Paulus verkünden, alle ehelosen Ausschweifungen seyn von dem Reiche Gottes ausgeschlossen: es sey besser heurathen, und in der christlichen Vollkommenheit um einen Grad tiefer herabsteigen, als auf einer höhern Stufe größern Gefahren ohne größere Behutsamkeit sich aussetzen. Sie verlangt von den Verheuratheten schon, sie sollen so beschaffen seyn, als wären sie ledig; oder sollen doch wie der junge Tobias und die Tochter des Raguels in der ehelichen Kammer zusammen leben. Sie stimmt sogar mit ihren Feinden ein, und tadelt den Zälibat ihrer Leviten, das Keuschheitsgelübde

Lübbe ihrer Nazaräer, wenn die erstern nicht ihrem freywilliggewählten Bedingnisse gemäß und die andern wider ihr feyerliches Angeloben leben. — Kurz, sie erkennt nur zween Wege, auf denen ihre Kinder sicher zu der Ewigkeit pilgern, den Weg der evangelischen Enthaltung mit oder ohne Gelübde, und die zu einem Sakramente erhöhte Verehelichung. Ledige Christen sollen trachten entweder Engel im Fleische oder in den Augen ihrer Engelkeusche Ehemänner zu seyn.

Christliche Töchter! diese Sittenregel der Vernunft und der Religion muß Euch befriedigen, wenn Euch ledige Söhne nicht wählen. Entweder haben sie sich entschlossen, als Söhne Gottes in einer evangelischen Enthaltung zu leben: — da habt Ihr, als Mitchristinnen, ihren heldenmüthigen Entschluß zu bewundern, nachzuahmen, und dürfet ihnen durch übertriebene Reize, wie die Töchter des Kains den Söhnen des Seths, nicht gefährlich werden: — sie fliehen Euch aus heiligen Absichten, und Ihr sollet sie aus den nämlichen Absichten meiden: — ihnen ist Eure Person und Euch soll ihr Vorsatz heilig seyn. Oder haben sie andre Absichten; flattert der ehelose Jüngling von einer Blume zur andern; bierhet er Euch eingebundene Zweydeutigkeiten in einem verliebten oder freydenkerischen Buche an; ist sein Zimmer ein heydnisches Pantheon,

theon, wo alle Vergernisse der Wohlthut stehen; streuet er vor jedem Altare Weihrauch; fürchtet er die Augen Eurer Aeltern; schreibt er Euch Briefe, welche die Tugend nicht überlesen, sein Schutzengel nicht unterschrieben; trachtet er Euren Leichtsinne durch den seinigen zu vergrößern; lobet er Eure Untugenden; spricht er Eure Fehler heilig; dünstet sein Mund unanständige Scherze aus; herrscht die Frechheit in seinen Augen, die Weichlichkeit in seinem ganzen Betragen — o! bittet den Himmel, daß Euch der Armselige nicht wähle: er ist ein Schmetterling, der nur die Blumen verfaßt: eine wickelnde Schlange, die Euch aus dem Paradiese der Unschuld locket: ein Vielgötterer, der vor jedem schönen Bilde niederknieet: ein Betrüger, der Eure Aeltern mit Euch entehren will: ein Evangelist des Satans, der ihm seine Einfälle zuflüstert: ein Verführer, der Euch als Töchter der Eva, nicht als wiedergeborene Töchter des Erlösers behandelt: nach dem Ausdrucke der Schrift, ein geiles Pferd, ein junger Heyde, dem es an Vernunft, wie an Christenthum mangelt; kein gerechter Joseph, der Maria sowohl wegen der Unschuld seiner eignen Person verlassen, als auch wegen der Unschuld ihrer Person sie nicht verleumden wollte. So wie sich ledige Söhne betragen sollen in Ansehung ihrer selbst, und gegen Töchter, die sie nicht heirathen wollen.

Zwote Untereintheilung.

Gerecht in Ansehung Anderer.

Doch, verurtheilen wir Niemanden, ohne ihn vorher zu hören: welches sind die Klagen wider das andre Geschlecht, mit welchen gewöhnlich ledige Mannsbilder ihr eheloses Leben beschönigen? — Sie geben vor, es sey bey nahe unmöglich eine Frau zu erhalten bey dem heutigen Uebermuthe des Kleiderprachts, bey der kostbaren Eitelkeit des andern Geschlechts, und bey dem eingeführten, überallangenommenen Rangsmüssiggange: eine Ehefrau sey heutzutage ein kostbarer Hausgöze, den man immer prächtig kleiden und mit dem Opfer seines ganzen Vermögens unterhalten müsse: jeder Markt, jede Jahreszeit seyn neue Opferfeste für den Ehegatten, der Ruhe und Einigkeit, Treue und Gegenliebe in seinem Ehestande wünscht. Das Nichtsthun wäre noch zu ertragen, wenn man nicht auch für die Bequemlichkeit, für die Zerstreuungen der befehlenden Müßiggängerinn noch andre Menschen besolden, Thiere ernähren, häufiges Spielgeld liefern, oder sich von seiner eignen Hälfte betrogen, hintergangen sehen müßte. Bekomme man Kinder, so vermehren sich die Hauskreuze und Ausgaben: man habe an manchem Weibe nichts als eine fühllose Gebährerin, keine sorgfältige, zärtliche Erzieherinn ihrer Kleinen:

Kleinen: man sey gezwungen fast für jedes Kind eine neue Mutter zu kaufen, welche die Pflichten der wahren erfüllt: man müsse bey einer Frau beynabe sein ganzes Leben in einer immerwährenden Fluth und Ebbe, in einem beständigen Zu- und Ab Laufe der Gesellschaften zubringen: man sey nicht selten genöthiget seine Amtspflichten, seine Lieblingsneigungen, ja seine Ehre und Gewissen auf das eheliche Spiel zu setzen, bey welchem auch Salomone verlohren, nichts als den Namen eines Thoren, eines misvergnügten Alten gewonnen: es sey öfters unmöglich bey einem Karaktere zu leben, der sich erst alsdann entwickelt, wenn das sakramentalische Siegel dem ehelichen Kontrakte aufgedrückt ist, und nur der blinde Tod die Fehler einer blinden Liebe endigen kann. Heurathen, und sich halb begraben, seyn beynabe das nämliche. — Schwere, wichtige Klagen, nebst vielen andern, bey welchen, wenn sie alle Strich hielten, ein jeder Jüngling befugt wäre mit dem Apostel zu schließen: Wenn sich die Sache mit einem Eheweibe so verhält, ist es besser, nicht zu heurathen. — Aber wer macht diese Einwendungen? — Sind es nicht meistens ledige Söhne, die den Töchtern selbst die ersten Beispiele der Weichlichkeit, des Kleiderprachts, des Wohllebens, der Verschwendung, des Müßiggangs geben? sind

nicht sie meistens die ersten, welche fromme, von christlichen Aeltern erzogene Töchter durch schlimme Bücher und zahlreiche andre Schleichwege der Verführung zu weichlichen Schäferynnen bilden, die in eine ganze Feenwelt hingezauhert leben? sind nicht die meisten Geschenke, welche sie ihnen machen, kostbare Eitelkeiten, neue Thorheiten, an die ihre Seele niemals gedacht hätte? stellen sie nicht zuerst, auch öfters mit entlehntem Gelde, theure Ergöckungen und Gastmahle an, wo mit der väterlichen Kost seither zufriedne Töchter nach und nach die heilsame Mäßigkeit verlieren, und nach Niedlichkeiten sich sehnen? führen sie nicht zuerst unerfahrene Töchter zu den Spieltischen hin, wo sie ihre Schüchternheit unterstützen, sie gewinnen lassen, und ihnen also die verderblichen Lehrstunden der leichtsinnigsten Verschwendung geben? — Wie sollen Töchter Liebe zur Arbeit gewinnen, wenn müßige Jünglinge sie immer in ihren häuslichen Geschäften verhindern? ihnen zu Liebe die wichtigsten Berufsgeschäfte, ja öfters die ganze Bildung ihrer Jugend vernachlässigen? — Wie sollen Töchter zärtliche Mütter werden, wenn ihre Aelther nichts mehr als die Vaterspflichten scheuen, und oft einer gestürzten Tochter den durch Gewalt oder Verblendung aufgebürdeten Mutternamen mit keiner schuldigen Unterstützung versüßen? ja nicht selten die ersten
sind,

sind, welche den jungen Baum, den sie geschändet, beschimpfen? — Wie sollen Mütter Lust bekommen Mütter gegen ihre Kinder zu bleiben, wenn der unempfindliche Vater weder der gesegneten noch der entbundenen Mutter die eheliche Bürde erleichtert, und sogar die Fruchtbarkeit des ihm anvertrauten Obstbaumes hasset?

Lebiges Mannsgeschlecht! so lang diese Vorwürfe auf Dir liegen, kannst Du dem weiblichen Geschlechte die Schuld nicht geben, warum Du den Ehestand fliehst. Das Weib hat Gott nach dem Manne gestaltet. Lebige Adame müssen fortfahren junge Ewen durch ihre Beyspiele zu bilden. Joseph wollte Marien aus keiner erdichteten Schuld verlassen: er stand zwischen einem Geheimnisse und dem Argwohne eines Fehlers unentschlossen, und sobald seine Braut hierinn gerechtfertiget war, nahm er sie an mit allen übrigen Bedingnissen, die ihm der Himmel dabey auferlegt, wurde der Nährvater der heiligsten Familie. — Alle angeführte Ausflüchten sind erdichtete, vergrößerte, oder doch auf größere männliche Fehler sich gründende Schwachheiten. Wollten die heiligen Schutzengel reden, so würden sie bekennen, sie besäßen noch mehr weibliche als männliche Unschulden: mit Mühe seyn unter acht Jünglingen ein frommer Tobias für eine tugendsame Sara zu finden,

den, und folglich müsse der Hang zum ehelichen Leben mehr dem Verderbnisse der männlichen als den Fehlern der weiblichen Jugend zugeschrieben werden. — Jünglinge dürfen nur, wie Joseph, ihren ungerechten Argwohn ablegen, Gott in den Aengsten ihrer Ehemahl ansehn, und sie werden, wie der gerechte Sohn Davids, die Väter und Schützer junger Marien werden, die sie anfänglich zu verlassen gedachten. Sie werden manche Töchter noch gerechter, noch heiliger, als sie selbst sind, und mit den herrlichsten Gaben des göttlichen Geistes bereichert, entdecken, ja oft noch Ursache haben Bewunderer, Verehrer, Nachfolger tugendhafter Töchter zu werden, die ihnen eine Seele voll Unschuld, alle Sinne voll Keinigkeit, und einen Gott im Herzen zum Brautzeuge bringen, bey denen wir ihnen mit dem Schutzengel der Eheleute, mit dem Erzengel Raphael rathen dürfen: Begehret sie von ihren Vätern, sie werden sie Euch geben: — diesen allen kann der böse Geist schaden, welche so zur Ehe schreiten, daß sie Gottes uneingedenk nur ihren fleischlichen Lüsten nachhängen, wie es Pferde und Maulthiere thun, die keinen Verstand haben. — Jugendliche Joseph! können wir mit einem andern Erzengel hinzufügen, fürchtet Euch nicht, Töchter als Frauen zu wählen, die seither allein Bräute des

des heiligen Geistes gewesen, und die es auch in der ehelichen Kammer noch bleiben werden. Nur jene Ehe fliehet, bey welcher weder Eure Person, noch die Person, die Ihr wählet, von dem heiligen Geiste überschattet worden: gerechte Iosephe finden noch allzeit unschuldige Marien. — Zeigen sich darnach dennoch Ehekreuze, Kummer und Drangsalen, so sind sie gerechtfertiget; sie können, wie Ioseph, sagen: Wir haben heilig gewählt. — Die Frage kömmt alsdann an ihre Gattinnen, ob sie in trüben Ehetagen auch so unschuldig, wie Maria, seyn?

Zweyter Theil.

Gleichwie es unbillig ist die Schuld des ehelosen Lebens der Jünglinge allein den Töchtern aufbürden wollen, eben so ungerecht wäre es, wenn wir den Jünglingen allein alle Hauskreuze zuschrieben. Auch die gewählten Töchter können Antheil daran haben, wenn sie sich entweder nicht wohl zu dem Ehestande bereiten, oder auch nach vollzogener Wahl die Tugenden ihres neuen Standes zu erwerben vernachlässigen. Nur alsdann sind sie in kummervollen Heurathen unschuldig, wenn sie, mit Maria, ihr Leben vor und nach geschlossener Heurath rechtfertigen können.

Erste

Erste Untereintheilung.

Unschuldig vor der Wahl.

Die Hauptabsicht, welche Natur und Religion, Vaterland und Familien bey Töchtern haben, zielt dahin ab, daß sie einstens gute Bürgerinnen, christliche, tugendsame Hausmütter werden. Der Beruf in das Kloster oder der ewige Jungfrauenstand in der Welt ist eine Nebenabsicht, die der Himmel nur mit wenigen, vorzüglich dazu bestimmten Töchtern hat, und der erst in den reifsten Vernunftsjahren ausgeföhret werden soll. Folglich muß eine tugendsame Tochter allzeit zuerst die Hauptpflichten ihres Geschlechtes zu vervollkommen trachten, wenn sie nicht die Fehler einer vernachlässigten Jugend mit sich durch ein ganzes Leben fortschleppen will. Der Himmel hat sie zu einer lebenslänglichen Unterwerfung bestimmt: Gehorsam ist der erste Grundstein zu einem braven Weibe: die unterthänige Tochter gegen ihre leibliche oder Stiefältern wird auch eine gehorsame Gattinn und Schwiegertochter gegen ihren Mann und Schwiegerältern werden: wie sie sich zu Hause mit ihren Geschwistern verträgt, wird sie sich mit ihren angeheuratheten Anverwandten aufföhren: wie geschäftig sie zu Hause die ökonomischen Befehle vollzieht, so eifertig wird sie die Wünsche ihres künftigen Hausvaters erfüllen, und die Arbeit

Arbeit als eine Schuldigkeit des Ehekontrakts ansehen, der den Ring an keine müßige Hand gestreift. Gehorsame Töchter geben meistens gehorsame Frauen. Und dieses ist die erste Tugend, die ihnen Paulus an verschiedenen Orten prediget. — Die Unterstützung ist eine neue Pflicht, wozu sie der Himmel bestimmt: der einsichtsvollen Zärtlichkeit, dem gefühlvollen Herzen, den sanftern Händen des Weibes ist die Verpflegung des schwachen Menschen von der Wiege bis auf das Sterbebett anvertraut: die Natur hat sie zur Speisemutter, zur Säugeamme, zur Krankenpflegerin erwählt: und wie viele Gelegenheiten hat eine Tochter nicht alle Triebe eines guten Herzens zu entwickeln? Wie sie nun ihre kleinern Geschwister behandelt, wird sie mit der Zeit ihre eignen Kinder besorgen: wie sie sich nun bey dem Krankenbette der alten Mutter, des auszehrenden Vaters verhält, wird sie bey dem Schmerzbette ihres Gatten als ein Engel oder als ein Kiesel stehen. Sie heurathet in diesem Jammerthale von einem Spital in den andern: was sie in dem ersten gelernt, wird sie gerne in dem andern üben. Gefühlvolle Töchter werden niemals unempfindliche Gattinnen: die dienstwillige Rebekka ist noch die nämliche gute Seele bey dem Bette ihres alten, blinden Isaaks, die sie in der ledigen Jugend zu Hause gewesen. — Heilige Gefälligkeit

ligkeit ist noch eine Pflicht, in der sich eine tugendsame Tochter üben muß. Der Himmel hat sie bestimmt dem männlichen Ernste ein arbeitsames Leben zu versüßen; mit schweigender Sanftmuth die hausväterliche Ungeduld zu brechen; mit frommen Liebkosungen den aufpöschenden Zorn der männlichen Galle zu dämpfen, und wie der sanfte Regenbogen die Hausstürme zu endigen. Alles dieses lernet sie, wenn sie will, bey der Ungeduld des Vaters, bey den Vorwürfen der Mutter; bey den Zänkereyen der Geschwister; bey den Grobheiten der Dienstbothen; und bey den Widersprüchen ihrer Gespielinnen. Gefälligen Hausstöchtern wird es nicht leicht an jener bescheidenen Gütigkeit fehlen, die Paulus dem Timotheus jungen Weibsbildern einzuprägen befehlet. — Endlich sezet die Religion noch eine standesmäßige Frömmigkeit hinzu: zwischen Bethschwesteren und Lauigkeit, zwischen übertriebenen Nebenandachten und gänzlichvernachlässigtem Christenthume läuft eine fromme Tochter auf der Mittelstraße einer gründlichen Frömmigkeit. Sie ist Morgens und Abends eine innbrünstige Anbetherinn Gottes, Herz und Mund stimmen bey ihr übereins: sie ist ihr eignes Gebethbuch, in welchem die tägliche Gewissenserforschung immer neue Gebether aufschlägt: sie gehet zu den Sakramenten wegen ihrer Seelenanliegen, nicht weil es dieser oder jener

jener Festtag ist, wo Alles seine Andacht verrichtet. Der Katechismus oder das Evangelium sind ihr Lesebuch an den Sonn- und Feiertagen: als die ältere Schwester ist sie zu Hause die Vorbettherinn, die Schulfrau, der Katechet der kleinern Geschwister, der Dienstbothen, oder auch vernachlässigter anderer Kinder: sie wird Martha und Magdalena im verheuratheten wie im ledigen Stande bleiben, Alles um sich herum heiligen, sogar ihren Ehegatten, nach der Lehre des Apostels; die eheliche Kammer in eine Hauskapelle verwandeln, wo Sara und Tobias zusammen bethen und ruhen, da unterdessen ihre Schutzengel den Ehesatan von dem Heiligtume der Liebe entfernen. Gehorsam, Unterstützung, Gefälligkeit und Frömmigkeit ist die ganze Vorbereitung zu einem glücklichen Ehestande.

Junge Freundinnen! auch ohne ein Prophet zu seyn, kann ich Euch aus diesen Pflichten allein schon die meisten Drangsalen vorsagen, die Eure Heurathen überfallen können, und die Ihr Euch allein werdet zuschreiben müssen. Den steifen Eigensinn, die böse Zunge, den pochenden Hochmuth, womit Ihr die Befehle Eurer Aeltern vernehmet, werdet Ihr mit in den Ehestand nehmen, und, nach dem Ausdrücke der Schrift, an dem Halse Eurer Männer zu einem Joche werden, welches sie,
 2 gleich

gleich Zugstieren, unwillig tragen: sie werden wünschen Eurer durch den Tod oder eine andre Trennung los zu werden. — Die zarte Bequemlichkeit, der erklügelte Eckel, die schimpfliche Unempfindlichkeit der ledigen Jahren wird Euch zu tyrannischen Müttern gestalten, die ihre Kinder in dem Unrathe verschmachten, den leidenden Hausvater in seinen Schmerzen, den armen Hausgenos in seinem Elende hindarben lassen: der Leichenstein wird den vernachlässigten Gatten lieber als Euer Felsenherz seyn, da er sanfter unter jenem als unter Eurer Obforge schläft. — Die schiefblickende Misgunst, das bissige Stacheln und ewige Zanken mit Euren Geschwistern werdet Ihr, wie die Schlange ihr Gift, mit Euch in den Ehestand bringen, und alle jene Benennungen verdienen, die der heilige Geist beym Ecclesiastikus einem zänkischen Weibe giebt. — Das gefrorne Herz, das ungeschällige Wesen, welches Ihr gegen die Euzigen truget, werdet Ihr auch gegen Eure Gatten behalten; fremden Thoren, die Euch schmäucheln, werdet Ihr mit gefälligen, fröhlichen Gesichtern begegnen, und, wieder nach dem Ausdrücke des göttlichen Geistes, für Eure Männer düster, wie Bären, freudenlos, wie ein Leichentuch, dareinsehen. — Die frühe schon angewöhnte falsche Andacht wird Euch auch in dem Ehestande noch ankleben, Euch von einer Kirche zur andern als scheinheilige Müßiggängerinnen

gerinnen führen, Eure Kommunionstage nach dem Kalender, nicht nach dem Gewissen einrichten; oder, da Ihr nun freyer seyd, werdet Ihr die gewöhnlichen Gottesdienste und Predigten, denen Ihr ohnehin nur gezwungen bisdaher beywohntet, gänzlich vernachlässigen. — Verwundert Euch alsdann nicht, wenn die Ehekreuze von allen Seiten auf Euch zustürzen — es sind lauter Folgen Eurer schlechten Zubereitung zu dem heiligen Ehestande. Maria, Euer Vorbild, hatte zwar auch viel Kummer zu verschlingen: aber sie genoß bey allen Drangsalen das Zeugniß des Himmels und ihres eignen Gewissens; sie war eine zu allen himmlischen Verhängnissen vorbereitete Tochter, die das sanfte, gefühlvolle, geduldige Herz, welches sie in den Ehestand gebracht, auch in allen Bitterkeiten desselben behielt. Sie war auch unschuldig nach der ehelichen Wahl.

Zwote Untereintheilung.

Unschuldig nach der Wahl.

Andre Zeiten, andre Sitten, heißt es bey mancher Braut. — Die eheliche Einsegnung macht aus einer gehorsamen Tochter zu Hause eine gebiethende Selbstherrscherinn, die mit dem Eheherren dem ganzen Hauswesen vorsteht: ihr Thron ist das Herz ihres Gatten, die Hausgenossen sind ihre Untergebene: alle

ihre persönliche Eigenschaften und Erbgüter überträgt sie in eine andre Familie, und schmückt damit den Stammbaum ihres Gatten, wie die Rebe den Ulmenbaum, aus, um den sie sich schlingt; hingegen wird sie ebenfalls durch die Vorzüge ihres Ehegemahls verherrlicht: alle sowohl Geschlechts- als persönliche Eigenschaften desselben stralen auf sie, wie der Glanz der Sonne auf den Mond, hin: sie giebt sich durch den ehelichen Vertrag ganz um einen Mann: sie verbindet sich so enge mit ihm, daß sie in den Augen Gottes und der Religion die Hälfte desselben ausmacht, nur mit dem Namen ihres Gatten genannt und mit ihm als eine eheliche Einheit angesehen wird. — Sie kann also nicht anders glücklich seyn, als nach den Pflichten dieses neuangetretenen Standes. Die Liebe hat sie zur Königin des Hauses erwählt: durch Liebe allein darf sie über das Herz ihres Gemahls herrschen, ihren Willen nur so vollziehen lassen, ohne ihn fühlen zu machen; daß er gehorsame: nur so ihm befehlen, daß er mehr zu erhören als zu gehorchen glaube, und alle Wünsche seiner Gemahlinn als die Nahrung der ehelichen Liebe, der friedsamten Eintracht ansehe. Hausmütterliche Einsichten müssen ihre Befehle den Hausgenossen ehrwürdig und gutherzige Behandlung dieselbige leicht machen: sie befiehlt nicht Sklaven, sondern Schwestern,

Schwestern, Brüdern der Natur und dem Christenthume nach. Ihr gesetzgebendes Ansehen muß sich auf das Ansehen des Hausvaters gründen: niemals sollen die Gesetze des nämlichen Reiches einander widersprechen, oder die Untergebenen gehorchen nur halb, je nachdem sie bey dem einen oder andern ihre Vortheile finden. — Das, was sie ihrem Manne zugebracht, und von demselben erheurathet, gehört keinem allein. — Wirthschaftliche Benützung muß mit dem standesmäßigen Maaßstaabe in Händen die Ausgabe und Einnahme bestimmen. Eheliche Aneisen denken schon im Frühlinge an den kommenden Winter, und noch mehr an die folgende Nachkommenschaft. — Eine kluge Gattinn behandelt die Fehler ihres Mannes wie ihre eignen: was sie nicht bessern kann, decket sie zu: sie denkt, redet und handelt nur für ihren Ehemann: ihr ganzes Betragen ist das Betragen einer Män-
ninn, die dem angeheuratheten Manne will Ehre machen: sogar die Liebe zu den Aeltern muß der Liebe zu ihrem Gatten nachgeben, wollte jene dieser zuwider seyn: nicht einmal ihr Herz darf sie dem Himmel zu einer größern Vollkommenheit opfern, als durch die Hände ihres Gatten. — Diesen Plan hat der erste Adam in dem Paradiese und der zweyte bessere bey dem Anfange des Christenthums gesetzt. Beyde haben die zärtliche, gewissen-

hafte, heilige Anhänglichkeit als den Grundstein des ehelichen Glückes bestimmt, und nur durch die Beobachtung dieser Grundsätze kann sich eine Tochter in den Ehekreuzen als unschuldig trösten. — Hingegen wird sie durch die eheliche Verbindung eine gebietherische Jezebel, die dem sflavischen Achab das Innisiegel der Obergewalt aus den Händen reißt, und Alles nach ihren herrschsüchtigen Leidenschaften ausführet — ist sie gegen ihre Dienstbotinnen ein, nach dem Ausdrücke der Schrift, fühlloser Hausdrache, der immer Alles um sich her in Angst und Schrecken setzt — betrachtet sie die Ehrentitel, die Einkünfte ihres Mannes, die eigne Aussteuer bloß als die Nahrung ihres Hochmuths, ihrer Weichlichkeit, ihrer Verschwendung — ist sie, nach der Schilderung des Klagepropheten, gegen ihre Kinder, wie das unempfindsame Weibchen des Straußvogels, welches, sobald es seine Eier gelegt, vergiftet Mutter zu seyn — theilet sie die Erziehungsforgen, die täglichen Haushaltungsbeschwerden mit dem Ehemanne nicht — ja wird sie noch selbst eine Hausplage mehr in den Schmerzen des ehelichen Jobs, des blinden Tobias — suchet sie, wie die Tochter Israels nebst dem Manne ihrer Jugend, noch andre Anbetter — ist sie, um das häßliche Bild geschwinder zu vollenden, weder eine wirthschaftliche Hausfrau, noch eine getreue Gattinn,
noch

noch eine gute Nachbarinn, Bürgerinn und Christinn: so hat ihr Ehemann recht, wenn er ihr den Tod seiner Kinder, den Untergang seiner Haushaltung, den Fluch Gottes, nebst allen damit verbundenen Hauskreuzen zuschreibt. Die Schrift und Vernunft rechtfertigen ihn, und beyde bezeugen durch den Mund des weisesten Königs: Eine verständige Frau bringe ihr Haus in Aufnahme; eine thörichte aber richte auch das wohlengerichtete durch ihr Thun und Lassen zu Grunde.

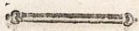
Eheure Freundinnen! wollet Ihr einstens in ehelichen Widerwärtigkeiten unschuldig seyn, so müßet Ihr Euch in dem Argwohne gegen Eure Unschuld, wie Maria, auf den Himmel verlassen können, der den schlafenden Joseph durch einen Engel wegen der fruchtbaren Keinigkelt seiner Gemahlinn versichert; Ihr müßet in der Dunkelheit eines herabgewürdigten Herkommens, in der Armuth zu Bethlehem, auf der Flucht in Aegypten, in den Bedürfnissen zu Nazareth, in dem Kummer mit den Kindern, bey der Sterbebette des frühzeitig dahinfahrenden Josephs sagen können: Alles dieses hat die weiseste Vorsicht ohne unsre Schuld über uns verhängt; Alles dieses wollen wir miteinander geduldig ertragen als Eheleute, die der Priester, wie ein prophetischer Simeon, zu den Drangsalen einge-

eingesegnet hat. — Nur dann werdet Ihr Marien und schmerzhaftes Mütter seyn, welche nicht die verdienten Folgen der ehelichen Fehltritte empfinden, sondern als ausgewählte Christinnen leiden, die Gott durch zahlreiche Ehekreuze über den Berg des Leidens zu einer freudenvollen Auferstehung, zu einer gloriwürdigen Himmelfahrt führt. Nur so seyd Ihr schuldlos in allen Uebeln, die auch nach getroffener Wahl Euern Ehestand überfallen.

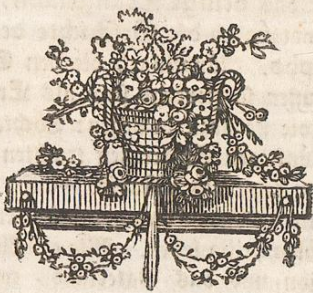
B e s c h l u ß.

Redige Jugend von beydem Geschlechte! lege demnach alle Deine weichlichen Schriften, blendenden Gedichte, verführerischen Romane von Dir. Vergebens suchen Jünglinge in den Schriften des heutigen Leichtsinns, in welchen der Ehestand als ein altväterisches Joch lächerlich gemacht wird, die Entschuldigung eines zügellosen, ledigen Lebens. Die Ehe ist ein heiliger, von Gott gestifteter, von Christo verherrlichter Stand, dem das ledige Leben nur alsdann darf vorgezogen werden, wenn man nach einer reifen Ueberlegung heilige Absichten hat, sowohl in Ansehung seiner eignen Person, als in Ansehung des Geschlechts, mit dem man die engere Verbindung einer höhern Vollkommenheit opfert. Größere Freyheit für seine eigne Person, ungegründete Vorurtheile gegen die Personen

Personen des andern Geschlechts sind keine gerechte Ursachen, den Ehestand zu fliehen. — Vergebens suchen ledige Töchter in buhlerischen Schriften die Kunst sich einstens in Hauskreuzen zu trösten, und, wenn ihre Wahl übel ausfallen sollte, sich an den Fehlern ihrer Männer zu rächen, oder ihre Ausschweifungen zu entschuldigen. — Der Ehestand ist für das weibliche Geschlecht ein Stand des Gehorsams und zahlreicher Wehen, diese vermehret und jenen erschweret sich eine Tochter, die sich zu demselben nicht, wie sie sollte, bereitet, oder, nachdem sie ihn gewählt, in denselben nicht, wie sie sollte, gelebet. Das sicherste Buch, aus welchen beyde Theile die Pflichten des ledigen sowohl als verheuratheten Standes erlernen können, ist das heilige Evangelium, und in demselben vorzüglich die Geschichte des heiligen Josephs. Jünglinge, die den Ehestand fliehen, müssen so gerecht seyn als Er in den Ursachen, die sie dazu bewegen: Töchter sollen in ihren künftigen Ehekreuzen trachten so unschuldig zu seyn als Maria. — So werden beyde Theile heilig wählen, und in den getroffenen Wahlen heilig leben. Wie glücklich wäre die Religion und das Vaterland, wenn alle Söhne und Töchter ihre Standesveränderung nach diesen Grundsätzen vornähmen! Welche Eingezogenheit würden wir bey den Ledigen, welche Zufriedenheit bey den Verheuratheten erblicken!



erblicken! In jedem Range würden gesegnete Marien mit heiligen Josephen leben: vor der getroffenen Ehestandswahl würden fromme Kinder behutsam und ehrefurchtsvoll einander begegnen: nach getroffener Wahl würden gleichgesinnte Herzen in wechselseitigem Vergnügen oder zärtlicher Unterstützung zusammen leben, und bald mit einer tugend samen Nachkommenschaft ihr Zeitalter segnen. Zahlreiche, glückliche Paare würden Hand in Hand geschlossen einer seligen Ewigkeit zupilgern, um sich dort mit jenen zu erfreuen, deren Beyspielen und Lehren sie hier auf Erden gefolget, mit Jesus, Maria und Joseph. Amen.



Dritte

Dritte Sittenrede,

gehalten an die Landtöchter an dem Feste
einer Jungfrau.

Veni, Dilecte mi! egrediamur in agrum,
commoremur in villis.

Auf, mein Geliebter! gehen wir hinaus
auf das Feld, halten wir uns in
Dörfern auf.

Hohes Lied Salom. Kap. 7, V. 11.

E i n g a n g.

Wer kann diese Worte der Braut, die uns
Salomon schildert, besser nachsprechen,
als eine heilige Jungfrau, die auf einem Dor-
fe, in einer ländlichen Kirche Ortespatronin
ist? Sie kann gleichsam zu ihrem himmli-
schen Bräutigam, bey dem sie in der seligen
Ewigkeit wohnet, sagen: Komm, mein Ge-
liebter! verlassen wir die Städte, wo die Un-
schuld so vielen Gefahren ausgesetzt ist: gehen
wir hinaus auf das Feld, wo die Lilien siche-
rer und häufiger blühen: halten wir uns auf
bey eingezogenen, schüchternen, noch meistens
unverdor-

unverdorbenen Dorfschulden. Da finden wir in frommen Haushaltungen, in tugendsamen Pfarren Töchter, die deiner Lehre, deinen und meinen Beyspielen sorgfältig nachleben. Gehen wir hinaus auf das Feld, halten wir uns in Dörfern auf.

Ober, A. A. ! ist nicht dieses eine der Hauptursachen, die Eure frommen Vorältern bewogen, die heilige M. für eine Schutzpatronin zu wählen, um auch der weiblichen Jugend ein Beyspiel auf den Altar zu stellen, nach welchem sie ihre Sitten einrichten und mit allerley Tugenden ihre Gegend beglücken sollte? — Befremdet Euch demnach nicht, wenn ich die heutige Predigt vorzüglich den ledigen Töchtern widme. Sankt M. Tag ist das Fest einer heiligen Jungfrau auf dem Lande, und eben darum ein besonderes Fest für ländliche Jungfrauen. Nichtsdestominder soll der Nutzen davon dennoch allgemein werden, und sich über Eure ganze Pfarrgegend ausbreiten. Nichts ist erwünschter für die Aeltern, als fromme, tugendsame Töchter zu besitzen; christliche Jünglinge sollen sich freuen mit der Zeit Töchter zu heurathen, die unter dem Schutze der heiligen M. allzeit gewesen, was sie seyn sollen, fromme, sitzame, heilige Jungfrauen. Vaterland und Religion bauen den größten Theil ihres Glückes und Ansehens auf die Unschuld und guten Sitten der Töchter.

Lasset

Lasset mich demnach an dem heutigen, jungfräulichen Feste für die Jungfrauen predigen, und ihnen zeigen, wie sie seyn müssen, wenn sie würdige Pflөгetöchter der heiligen *VL.*, würdige Bräute des göttlichen Heilands, würdige Kinder ihrer Aeltern, einstens würdige Gemahlinnen braver Jünglinge seyn wollen, und sowohl ihr Vaterland als ihre Religion zu verherrlichen verlangen.

Aber warum nichts aus dem Leben der heiligen *VL.*? — Darum, meine Christen! weil ich es für unnöthig achte, Kindern das Leben ihrer Mutter, Schwestern das Leben ihrer Schwester, welches sie schon öfters gehört, wieder zu erzählen. Ich halte es für rathsammer, für nützlicher, der heiligen *VL.* Nachfolger und nicht blos Bewunderer ihrer Lebensgeschichte zu bilden. — Um diesen heilsamen Zweck zu erreichen, will ich heute die tugendsame Tochter auf dem Lande schildern. Diese Frage soll der Grundstoff dazu seyn:

Welches ist die beste Erziehung einer ländlichen Tochter?

In dem ersten Theile will ich zeigen,

Was sie seyn soll nach den Wünschen des Vaterlands;

In dem andern,

Was sie seyn soll nach den Wünschen des Christenthums.

Heilige

Heilige *Al.* ! erhalte mir heute durch deine mächtige Fürbitte jenen Geist, der dich beseelet, damit dein Ebenbild in jeder Tochter dieser Gegend erneuert, und dein heiliges Leben auf diese Weise bey allen ländlichen Jungfrauen vervielfältiget werde u. s. w.

Erster Theil.

Eine ländliche Tochter wird von arbeitsamen Aeltern zur Arbeit gebohren, sie wird in einer arbeitsamen Haushaltung zum Haushalten auferzogen, und soll auch wieder an der Seite eines arbeitsamen Mannes die Mutter arbeitsamer Kinder werden. Dieses ist beynahe die ganze Lebensgeschichte ländlicher Töchter, und besser können sie ihre Aeltern nicht erziehen, als wenn sie ihnen frühzeitig Liebe zur Arbeit, Liebe zur Ordnung und Liebe zur Kinderzucht einflößen; oder, was eines ist, wenn sie dieselben frühzeitig für ihren arbeitsamen Stand, für die Ordnung der Haushaltung und für die künftige Mutterschaft bilden: dann werden sie Töchter seyn, wie sie das Vaterland für das Landleben wünscht.

Erste Untereintheilung.

Liebe zur Arbeit.

Alle Menschen werden zwar zur Arbeit, wie der Vogel zum Fliegen, gebohren, und niemals

als kann man Kindern frühe genug zu verstehen geben, daß sie von einem Vater abstammen, den Gott mit allen seinen Nachkömmlingen verurtheilt, das Brod in dem Schweisse seines Angesichts zu genießen: aber wem ist es leichter diese wichtige Lehre beyzubringen, als einer Tochter auf dem Lande? — Sie wird beynah auf dem Pfluge geboren: ihre Kindstube ist die Unterredungsstube des ganzen arbeitsamen Jahres: die Werkzeuge des Feldbaues sind die ersten Bilder ihrer Kindheit: die wiederhallende Lente ist der beste Beweis, wie mühsam das Brod müsse der Erde gleichsam abgenöthiget werden: auf den mit Schunden und Narben überdeckten Händen des Vaters, bey der unermüdeten Hausmutter liest sie am nachdrücklichsten den Beruf zur Arbeit — Alles um sie herum ist in einer beständigen Thätigkeit, und Arbeiten der erste Unterricht ihrer Kindheit — Keine weiche Erziehung, keine tändelnde Spiele der städtischen Kinderstuben, keine Beyspiele des reichen Müßiggangs flößen ihr Liebe zur Bequemlichkeit und Hang zum Nichtsthun ein. Die Aeltern dürfen nur in ihrer Gegenwart freudig die Arbeit anfangen, freudig die Arbeit fortsetzen, und in den Augen der Kleinen die Arbeit freudig beschließen; sie dürfen ihr nur zu verstehen geben, daß alle Kleider, die ganze Nahrung, so ihr die Aeltern reichen,

von

von Gott meistens durch den Kanal der Arbeit herkommen: daß durch diese die schwachen Glieder gehärtet, der Hunger erzeugt, die Gesundheit erhalten und das Landvolf beglückt werde. Bald wird die kleine Tochter Lust zur Arbeit fühlen, bey der unermüdeten Mutter in die Schule der Arbeit gehen, und den jungen Spinnen nachahmen; die schon den ersten Tag ihres Daseyns weben. Sie wird an den ländlichen Beschäftigungen des Feldbaues ihr Vergnügen finden, sich von der Mutter einen Winkel des Hausgartens zu ihren wirthschaftlichen Versuchen ausbitten, mit den Pflanzen, die sie bearbeitet, aufschießen, und, wie eine saftvolle Feldrose, die städtischen Töchter beschämen, die, in den Treibhäusern der Weichlichkeit verzärtelt, kaum eine schärfere Luft erdulden, kaum das Werkzeug des Feldbaues ergreifen, noch minder mit weißgebleichten Händen leiten können, und der sanftesten Frühlingssonne ihr zartes Angesicht vertrauen.

Nur dann, ländliche Aeltern! werden eure Töchter die Arbeit scheuen, wenn Ihr selbst keine Liebe dazu traget: wenn sie die bequeme Hausmutter Alles dem Vater, oder den trägen Vater Alles den Hausgenossen überlassen sehen; wenn sie die Ungeduld allzeit fluchen und die Unzufriedenheit immer in der Arbeit und über die Arbeit murren hören: alsdann werden

werden sie ihren Stand für ein hartes Joch, nicht für Gottes Beruf, den Feldbau für verächtliche Berrichtung, nicht für die erste, von Gott gestiftete Beschäftigung des Menschen, das Dorf für die Heimath ländlicher Plagen, nicht für das Kornfeld des himmlischen Brodvaters ansehen: sobald es Gelegenheit giebt, werden sie bequemere Dienste in den Städten suchen: lieber die an den Wänden herschleichende Kindsmagd eines reichen Muttersohns, als die sorgfältige Pflegerinn der väterlichen Stiere und Kälber werden: bald, wie die leichtsinnige Dina, die städtischen Thorheiten begaffen, in dem benachbarten Sichem die ländliche Unschuld mit den Dorfkleidern ablegen, und nach bald verwelkter, kernichter Jugend — statt frischer, arbeitssamer Bäuerinnen — ohnmächtige, kränkliche Mannsverderberinnen, Bettlerinnen werden.

Liebste Ueltern! wollet Ihr dieses nicht an Euren Töchtern erleben, so flößet ihnen Liebe zur Arbeit ein, wie Barthuel der jungen Rebekka: gewöhnet sie frühzeitig an den schweren Wasserkrug, das Vieh zu tränken, das Hauswesen zu besorgen, und überzeuget sie, der arbeitssame Mittelstand des Landlebens sey glücklicher, vergnügenvoller, als der weichliche Müßiggang flecher Städte — die Beschäftigung auf dem väterlichen Kornacker nütze ihnen mehr, als der bequemste Dienst bey dem

M

reichsten

reichsten Edelmannen. — Haben nicht die berühmtesten Töchter der alten Welt, die Racheln, die Saren, die Noemi, ihre Größe der Arbeit des Landlebens zu verdanken? und hat nicht Gott ihre Namen, ländlichen Töchtern zur Aufmunterung, in das Buch seiner ewigen Wahrheiten aufzeichnen lassen, da müßige Königinnen in einer ewigen Vergessenheit liegen? — Nur vergesse nicht die Ordnung mit der Arbeit zu paaren: auch zu dieser müßten ländliche Töchter gebildet werden.

Zwote Untereintheilung.

Liebe zur Ordnung.

Will der göttliche Geist in der heiligen Schrift eine vollkommene Hauswirthinn schildern, so vergleicht er sie mit dem Himmelszeichen aller menschlichen Ordnung, mit der Sonne, und fordert von ihr die nämliche oder doch eine ähnliche Pünktlichkeit: Ordnung im Auf- und Niedergehen, Ordnung der Mittags- und Abendszeit, Ordnung in den Frühlings- und Sommers-, in den Herbstes- und Wintergeschäften: die Feld- und Hausgeschäften, die Garten- und Küchenverrichtungen, die Kinderverpflegung und Besorgung des Viehes: kurz, alle Pflichten und Arbeiten ihres Berufes soll sie so ordentlich, wie die Sonne die himmlischen Zeichen, durchwandern,
und

und ihr ganzes Hauswesen, wie diese himmlische Fackel die Erde, beleuchten. Wie bald sieht man es einer ländlichen Haushaltung an, ob eine solche Sonne derselben vorstehe oder nicht. Fällt ein Stück Vieh nach dem andern, welken die Kinder in der Blüthe der Jahren dahin, bricht Feuer in der Küche, ein anderes Uebel anderswo aus, fault der kranke Hausvater auf dem Unrath des vernachlässigten Schmerzbettes, gehet nach und nach Alles zu Grunde — o! so zweifelt nur nicht: es fehlet an der Haussonne. — Oder wären auch diese Uebel göttliche Heimsuchungen, so ist das unordentliche Weib meistens noch eine Geißel mehr, wie bey dem leidenden Job. — Und setzen wir auch, der Hausvater sey ein unordentlicher Sturmwind, sein Vollsaufen verbreite die dicksten Nebel über seine Haushaltung, sein Zorn drohe immer Blitz und Hagel: so kann eine einzige Haussonne, wo nicht Alles, doch Vieles wieder gut machen, und eine ordentliche, sanfte, einsichtsvolle Abigail das Hauswesen ihres polternden, stürmischen, besoffenen, groben, unartigen Nabals retten. Häusliche Ordnung vermehrt das Wenige, erhält das Erworbene und gewinnt das Verlohrne wieder: eine häusliche Frau, sagt darum der heilige Geist, erfreuet ihren Mann, und erfüllet seine Lebensjahre mit Freuden:

ein wohlgefinntes, verschwiegenes, wohlgezogenes Weib ist so wenig zu bezahlen, als die Sonne, der sie gleicht.

Gehet, Aeltern auf dem Lande! so Vieles liegt daran Euren Töchtern Ordnung einzuführen: und was ist Euch wieder leichter als dieses? Ihr habet hiezu keine Bücher der Erziehung, keine Versendung in fremde Länder, keinen theuren Unterricht vonnöthen: das häusliche Beyspiel der Hausmütter, die von den Bedürfnissen Eures Standes bestgesetzte Ordnung ist das faßlichste Lehrbuch für sie. Macht sie anfänglich, wieder nach der Lehre des heiligen Geistes, zu ordentlich fortbrennenden Hausampeln; gewöhnet sie an die Ordnung im Kleinen; lehret sie die Zeit haushälterisch eintheilen; fordert von ihnen Rechenschaft über ihre Stunden und Arbeiten; schreibet ihnen Ordnung im Ausgehen und Heimkommen, Ordnung in ihren Kleidern und Ergötzungen, Ordnung in allen ihren jugendlichen Kleinigkeiten vor: so werden sie bald auf dem Leuchter des Ehestandes als ordentliche Lichter glänzen, ja in der ganzen Gegend als neue Haussonnen aufgehen, und wegen ihrer Liebe zur Ordnung bessere Versorgungen finden, als reichere, thörichte Hausstöchter, die bey der Ampel der Haushaltung unordentlich einschlummern, oder gar an dem Haushimmel, wie irrende

irrende Kometsterne, herumfahren, welche für die eheliche Zukunft sicher nichts Gutes bedeuten. — Die ländliche Ruth ist in einer einzigen Aernte die reichste, die größte Hausmutter von Bethlehem geworden; der einsichtsvolle Booz sahe ihren Fleiß auf dem Felde auch in der wärmsten Sonne, er wußte die Ordnung, mit der sie schon lange der Haushaltung ihrer Schwiegermutter vorgestanden, zog sie den reichern Töchtern seiner Verwandtschaft vor, setzte sie als Hausmutter über alle seine Güter, Knechte und Mägde, und alles Volk billigte seine Wahl mit diesen hochzeitlichen Wünschen: Der Herr segne die Frau, welche in dein Haus kommt, wie Rachel und Lia, die Mütter der Israeliten: sie sey ein Beyspiel der Jugend in Ephrata, sie habe einen herrlichen Namen in Bethlehem: dein Haus werde, wie jenes des Phares, den Thamar dem Judas gebohren hat, durch die Nachkommenschaft, welche dir der Herr aus dieser jungen Frau geben wird. Also nahm Booz die Ruth zur Ehe, und eine neue Sonne gieng in seiner Haushaltung auf: sie heurathete in die gesegneteste Familie des Hauses Juda, wurde die Großmutter des Davids, ja ihres eignen Erlösers, und hatte die Ehre in dem Stammregister des Messias genannt zu werden. — Ruth

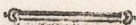
aus einer ordnungsliebenden Tochter eine zärtliche Mutter, welch ein lehrreiches Beispiel für ländliche Töchter, die ihr auch in der Zärtlichkeit der Mutterschaft nachfolgen sollen.

Dritte Untereintheilung.

Liebe zur Kinderzucht.

Und befremdet Euch nur nicht, AA.! daß ich hier die Bildung zur zärtlichen Mutterschaft unter die Hauptpflichten der ländlichen Töchtererziehung zähle. Gesunde, zahlreiche Kinder sind wahre Reichtümer einer Gegend, himmlischer Segen, um den die Menschen in allen Zeitaltern bathen, eine Absicht der Natur, die durch eheliche Fruchtbarkeit ihre herrlichsten Geschöpfe zu vervielfältigen trachtet, der fromme Wunsch, den ganze Familien und alle Gutgesinnte bey einem jeden Brautpaare dem Schöpfer nachsprechen: Wachset und mehret Euch. — Allein vergebens sind alle diese Wünsche und Absichten, wenn nicht die Töchtererziehung, vorzüglich auf dem Lande, trachtet gesunde und zärtliche Mütter zu bilden: die mit der Naturgeschichte engverbundene Offenbarung liefert hierüber die besten Beweise: nur gesunde Bäume tragen gesunde, nur wohlbesorgte Bäume reichliche Früchten: sieche Mütter bringen Krüppel zur Welt, und unempfindliche, sorglose Mütter gebähren ihre

ihre Kinder zum Grabe. — Darum rufet auch Gott mit der Natur einem jeden Vater zu durch den Mund des Ecclesiastikus: Hast du Töchter, so bewahre ihren Leib, und ver- wöhne sie nicht durch Nachsicht: ma- che dir es zur Hauptsache sie an einen verständigen Mann zu verheurathen. — Wenn deine Tochter unverschämt ist, heiße es an einem andern Orte, so bewahre sie desto genauer, damit sie nicht bey gefun- dener Gelegenheit ihrer Selbst misbrau- che: beobachte jede Unehrlbarkeit ihrer Au- gen, und wundere dich nicht, wenn sie wenig nach dir fraget: sie ist dem dür- stenden Wanderer gleich: bey jedem Brun- nen öffnet sie ihren Mund, trinkt von dem nächsten besten Wasser u. s. w. — Von dem unordentlichen Leben einer Weibsperson heiße es in dem nämlichen Buche: Ih- re Kinder werden nicht wurzeln, ihre Zweige nicht Frucht bringen. — Ganz ge- wiß Reinigkeit ist nicht nur allein Tugend, son- dern auch Gesundheit, und unbefleckte Jung- frauschaft die beste Zubereitung zu einer ges- unden, gesegneten Mutterschaft. — Auf die nämliche Weise wird die zärtliche, gegen Kin- der empfindsame Tochter auch eine gefühlvolle Mutter werden. War sie die sorgfältige Wär- terinn ihrer kleinern Brüder und Schwestern, schläfernte sie mit frommen Wiegenliedern die



zarten Hausengel ein, trug sie die ohnmächtige Kindheit auf behutsamen Armen, gängete sie die schwachen Füße derselben, war sie die erste Sprachmeisterinn der lallenden Kleinen, und die sorgfältige Schwester dem jungen Moses, den sie ihrer und seiner Mutter zum Säugen gebracht: wie gefühlvoll und zärtlich wird sie einstens selbst als Mutter seyn, wenn ihr der Schöpfer eigne Kinder zu besorgen, zu säugen, zu erziehen anvertrauet? wird sie nicht aus einer gefühlvollen Schwester in dem väterlichen Hause eine mütterliche Rebekka in dem Hause des Isaaks werden, und von der Wiege ihrer Geschwister das zärtlichste Herz zu der Wiege ihrer eignen Kinder überbringen?

Glückliches Landvolk! wie leicht ist es Dir möglich dieses holde Vergnügen in jeder Haushaltung zu fühlen! da wachsen gesunde Töchter in der ländlichen Unschuld auf: da erlernen aufmerksame Töchter von Müttern, die ihre Kinder selbst säugen, selbst verpflegen, die mütterliche Zärtlichkeit: da zweigt der wachsame Vater eine starke Tochter, die unter seinen Augen aufgeschossen, mit Freuden auf den Stammbaum einer andern Familie, und die Mutter sieht sich mit Vergnügen als eine glückliche Großmutter in ihren Enkelinnen aufleben. — Euch aber, ländliche Söhne und Töchter! welche Ehrerbietigkeit, welche Behut-

Behutsamkeit soll Euch diese einzige Erinnerung einflößen gegen einander und gegen Euch selbst? — Das ganze künftige Eheglück hängt meistens von dieser Sittenregel ab: Ledige Unschuld und zärtliche Kinderliebe sind die beste Zubereitung zu der heiligen Ehe. Nach diesem Grundsatz handeln erwachsene Söhne wider sich selbst, die eine unschuldige Tochter verführen, oder ihre eigene Jugend entkräften: die Sünden des ledigen Lebens sind Schulden, welche im Ehestande theuer bezahlt werden. Der Fluch Gottes, der Fluch der Natur folget ledigen Ausschweifungen auf dem Fuße nach, und Bäume, die zu voreilig blühen, tragen meistens wenig oder elende Früchten. — Erwachsene Töchter, die sich den Augen des Vaters entziehen, der über ihre Keuschheit wachet, und geilen Nachtschwärmern anhängen, geben die Hoffnung einer glücklichen Mutterchaft auf: Gott, dessen Auge sie im Finstern auch sahe, wird ihre Wehen nach der Maaße der ledigen Sünden vermehren, und mit zahlreichen Ehekreuzen die schlechte Zubereitung zum Mutterstande züchtigen. Die Unempfindlichkeit, mit der sie ihre kleinern Geschwister oder auch die mit Kindern überhäufte Mutter behandelt, werden sie mit sich in den Ehestand nehmen, und durch unverantwortliche Sorglosigkeit mehr Mörderinnen als Wärterinnen

rinnen ihrer Kleinen werden. — Frühezeitige Liebe zu den Kindern ist also ein heiliger Wunsch der Natur für eine vollkommene Erziehung der Töchter. — Höret noch die Wünsche der Religion.

Zweyter Theil.

Besser kann ich mir die christliche Erziehung einer ländlichen Tochter nicht vorstellen, als wenn ich sie betrachte von der Religion, wie von einer zärtlichen Mutter, angeführt, die sie zu Hause, in der Schule, in der Pfarrkirche zu einer guten Christinn bildet, und folglich von ihrer ländlichen Schülerinn verlangt, daß sie ein frommes Hauskind, ein fleißiges Schulkind, ein tugendsames Pfarrkind sey. Leichter, einfacher Plan eine wahre Christinn, eine heilige *M.* auf dem Lande zu werden.

Erste Untereinteilung.

Ein frommes Hauskind.

Der häusliche Unterricht in der natürlichen sowohl als geoffenbarten Religion ist so alt als die Welt. Durch diesen hat Adam seinen Kindern die Erschaffung der Welt, die Bildung, den Fall und die künftige Erlösung des Menschen, sammt allen Großthaten Gottes erzählt, wie er sie theils gesehen, theils
von

von Gott selbst vernommen. — Durch diesen hat Henoch seine Kinder zu Kindern Gottes gebildet, und sie in ländlichen Hütten vor den in Städten zu wohnen anfangenden gottlosen Töchtern des Bains zu bewahren getrachtet. — Durch diesen wurde der ländliche Noe der erste Bußprediger der alten Welt, und führte die von Bosheiten gereinigte Religion in seinem Schiffskasten in die gezüchtigte Welt hinüber. — Durch diesen wurde der ländliche Abraham der Vater der Gläubigen, Isaak und Jakob die Patriarchen der glänzendsten Hoffnung, und über zwey tausend Jahre, von Adam bis zum Moses, waren meistens ländliche Hütten die Schule der Rechtgläubigen. — Noch immer wohnen Christen auf dem Lande in der nämlichen Schule, und vorzüglich können die Hausmütter ihren Töchtern die ersten Grundwahrheiten der natürlichen und geoffenbarten Religion am besten beybringen, da unterdessen der arbeitsame Adam, der beschäftigte Noe, der hirtische Abraham ihre Söhne bey dem Pfluge, bey den Heerden und andern Feldarbeiten unterrichten.

Lasset Euch, Geliebte! eine solche patriarchische Hausmutter schildern. — Sie sitzt wirklich vor dem Hause neben einem Kreuze, welches der Hausvater gezimmert und aufgerichtet hat, von da aus übersieht sie die ganze

ganze weitschichtige Gegend, und erblickt auch den arbeitsamen Hausvater in der Ferne, wie er mit langsamen Stieren mühsame Furchen zieht. — Mitten in diesen Bildern fängt sie an mit einer frommen Begeisterung ihren kleinen Töchtern zu sagen: „Sehet, Kinder! dieses blaue Firmament, diese herrliche Sonne, diese uns sanft umwehende Luft, diese blumichten Wiesen, diese blühenden Bäume, sammt allen Thieren, welche darinn leben, das Wasser, mit allen seinen Fischen und andern Geschöpfen, den Donner, welchen ihr so sehr fürchtet, den Aeppler dort auf jenen himmelhohen Bergen, alles dieses, was ihr um, ober und unter euch erblicket, mich und euch hat Gott erschaffen, daß wir ihm dienen, und selig werden in einer bessern, andern Welt. — Sehet dort, wie streng der Vater arbeiten muß, und ich gehe auch nicht müßig. Unser ersten Aeltern, Adam und Eva, haben ihren göttlichen Vater, der sie erschaffen, beleidiget: sie haben den Einsprechungen eines bösen Geistes Gehör gegeben, und wider den Befehl Gottes Früchten verkostet, die sie hätten sollen ungekostet lassen. — Doch hat sich der Ewige wieder ihrer erbarmet, ihnen und allen ihren Nachkömmlingen die Arbeit zur Buße auferleget, seinen eignen Sohn zu schicken versprochen, der auch gekommen,

„kommen, uns mit den heilsamsten Lehren ver-
 „sehen, mit den kräftigsten Hilfsmitteln ge-
 „gen den alten Feind bewahret, für uns an
 „einem Kreuze, wie ungefähr dieses, gestor-
 „ben, seinen über uns erzürnten Vater be-
 „sänftiget, und uns noch den heiligen Geist
 „geschickt, der uns vor neuen Irthümern be-
 „wahren soll. — So oft ihr das Kreuz ma-
 „chet, denket an dieses alles — in diesem ein-
 „zigen Zeichen ist der ganze Glauben versam-
 „men: der Vater, der Alles erschaffen, der
 „Sohn, der Alle erlöset, der heilige Geist,
 „der uns Alle lehret.“ — Die Kleinen ma-
 „chen hier ein langsames Kreuz, schauen bey
 dem Namen des Vaters an den Himmel, bey
 dem Namen des Sohnes an das hölzerne
 Kreuz, bey dem Namen des heiligen Geistes
 auf die von dem Geiste Gottes erfüllte Mut-
 ter, deren Augen in freudigen Thränen schwin-
 men, und aus deren Angesicht himmlische Be-
 geisterung stralet.

Ländliche Mütter! wie leicht könnet Ihr
 diese glücklichen Mütter werden? könntet Ihr
 nicht dieses Alles Euren Töchtern sagen? ha-
 bet Ihr nicht die nämlichen Gegenstände vor
 Augen? und, wenn ich mich so ausdrücken
 darf, wohnet Ihr nicht, wie sie, in dem näm-
 lichen Katechismus des Landlebens, wo Euch
 Alles an eine von Gott erschaffene, von Gott
 abtrinnige und von Gott erlöste Welt erin-
 nert?

ner? — Wo hat es also seither gefehlet, daß Eure Töchter in der größten Unwissenheit an Eurer Seite aufgewachsen, und Ihr noch niemals das Vergnügen der Euch eben geschil-
derten Mutter verkostet? — Ach! gestehet es nur aufrichtig — Ihr waret zu nachlässig, die-
selben zu Hause zu lehren, und zu geizig, sie in den Schulen unterrichten zu lassen: folg-
lich sind sie weder fromme Hauskinder, noch gelernige Schulkinder geworden.

Worte Untereintheilung.

Ein fleißiges Schulkind.

Doch höre ich nicht schon die alten Vor-
urtheile vieler Aeltern auf dem Lande mir ent-
gegenpochen: Worzu unsre Töchter in die
Schulen schicken? sind sie klein, so ist ihnen
der Schulweg zuweit; sind sie größer, so
brauchen wir sie zu wichtigern Sachen: Essen
ist nothwendiger als Lesen, Spinnen nützli-
cher als Schreiben, und Feldarbeit unent-
behrlicher als Rechnen: kaum können wir
unsre Söhne einige Winter in die Schulen
entlassen?

Aeltern, die so reden oder denken, wie
wenig kennet Ihr die wahrhaften Vortheile
Eurer Kinder! auch blos nach dem Zeitlichen
betrachtet ist Schreiben und Lesen ein großer
Vortheil für Eure Töchter: Hausmütter, die
dieses

dieses als Töchter erlernet, wissen es besser zu schätzen: sie versichern Euch, nach ihrem gewöhnlichen Ausdrücke, sie gäben lieber einen Finger von der Hand, als daß sie nicht schreiben, lesen und rechnen könnten. — Warum betreiben die aufgeklärtesten Regenten mit einem solchen Ernste das Schulwesen auf dem Lande, und halten auch die Töchter bis in das vierzehnte oder fünfzehnte Jahr zu den Schulen an, als weil sie überzeugt sind, dieß sey das beste Mittel nützliche Bürgerinnen, gute Haushälterinnen, einsichtsvolle Landesmütter zu bilden? — Doch am nachdrücklichsten kann Euch hierüber Eure eigne Religion überzeugen; sie kann Euch sagen: Die Schulen sind die Lehrstuben meiner heiligen Geheimnisse, meiner reinen Sittenlehre, der wahren und gründlichen Andacht; lauter Gegenstände, die Eure Töchter schon in der heiligen Taufe zu erlernen versprochen, da sie durch fremde Zungen gesprochen: Ich glaube! — Die Schulen sind Zeughäuser gegen alle meine auswärtigen und einheimischen Feinde: was ist geschwinder verführt, als eine dumme, was leichtgläubiger, als eine unwissende, was eher falschandächtig, als eine in ihrem Glauben schlechtunterrichtete Tochter? der schwächste Verführer darf ihr nur einige Blendworte wider ihren Glauben, wider die Tugenden vorschwären, so wird sie Glauben und

und Unschuld auf einmal verlieren; Schätze, für die sie in der heiligen Firmung Alles zu leiden, ja zu sterben versprochen. — Die Schulen sind Vorbereitungshäuser, wo die jungen Landtöchter, wie neutestamentische Esther, zu der Hochzeit ihres himmlischen Bräutigams, zu der ersten Kommunion am besten können vorbereitet werden, um nicht so frostige Kommunikantinnen, wie ihre unwissende Mütter, zu seyn. — Endlich wie wollen Eure Töchter, als die ersten Schulfrauen, Vorbetherinnen, Glaubenslehrerinnen, ihre künftigen Kinder unterrichten, da sie selbst nichts wissen? wie das Versprechen halten, welches sie bey dem Altare machen, ihre Kinder christlich zu erziehen, wenn sie selbst kein gründliches Christenthum haben? — Gehet, katholische Aeltern! in die Landschulen Eurer getrennten Brüder, da werdet Ihr sehen, mit welchem Eifer sie ihre Töchter unterrichten lassen, und ihr Fleiß wird Euch beschämen, daß Ihr so wenige Hochachtung für die Schulen Eurer heiligen Kirche traget. — Alles dieses und noch mehr kann und wird Euch die Religion sagen.

Ihr aber, ländliche Schwestern! und wäret Ihr auch schon wirklich erwachsen, ja schon versprochen, laßet nicht nach, bis Euch Eure Aeltern in die Schulen schicken: saget ihnen, Ihr wollet lieber ein neues Kleid minder, ein geringeres

geringeres Heurathsgut, ja lieber die Hochzeit noch ein Jahr lang verschieben, als eine unwissende Hausmutter werden: Schreiben und Lesen sey Euch lieber, als ein Kapital mehr für das künftige Leben. Schämet Euch nicht noch einige Monate unter den Kindern zu sitzen. So lange wir leben, sind wir Alle Schulkinder des Glaubens: der Name einer Katechismuschülerinn war in den ersten Jahrhunderten ein Ehrentitel, den adeliche Töchter, Barbara, Margaretha, Agnese, Zäzilia und Eure heilige Ortspatrönnin *U.*, höher geschäzet, als alle Vorzüge und Ehren dieser Welt: was Ihr ißt als fleißige Schulkinder erlernet, werdet Ihr einstens als fromme Mütter Euren Kindern, ja noch als gottselige Großmütter Euren Kindeskindern vortragen, und von dem Korne, so in der Jugend auf Eure gelernige Herzen gefallen, dreßzig- sechßzig- bis hundertfachen Nutzen sammeln. — Verglechet Euch mit Eurer heiligen Patrönnin *U.*, wie weit seyd Ihr noch von ihrem Glaubenseifer entfernt? Sie konnte schon in blühenden Jahren drohende oder schmäuhelnde Tyrannen verachten: und Ihr schämet Euch jenen Glauben zu erlernen, für den sie geblutet, gestorben? Sie schätzte die Wissenschaft des Heils höher als alle übrigen Kenntnisse: und Ihr wollet in der größten Nachlässigkeit des Christenthums Pflegetöchter derselben

selben heißen? Sie könnte gelehrte Heydelt widerlegen: und Ihr wißet kaum die Fragen Eures Seelsorgers in den christlichen Lehren zu beantworten? — Welche Pfarrkinder seyd Ihr in einer Pfarrey, so die heilige *VL.* zur Kirchenpatroninn hat? — Auch diesen Wunsch der Religion müßet Ihr noch erfüllen, und gute Pfarrkinder seyn.

Dritte Untereintheilung.

Ein gutes Pfarrkind.

Alle Glieder einer Pfarrey sind zwar, kraft ihrer Taufe und ihres Glaubensbekenntnisses, verpflichtet, gute Pfarrkinder zu seyn: Alle haben versprochen der Kirche in der Person ihres Seelsorgers zu gehorsamen, und als gute Schafe ihrer Heerde zu leben; doch aber sollen sich ländliche Töchter am meisten angelegen seyn lassen, diese Pflicht zu erfüllen: die Pfarrkirche ist noch mehr als die Schule ein Lehrhaus der Tugend: der Seelsorger, der ihnen von Gott und der Kirche gegebene Schutzengel ihrer Jugend, der in den Umständen der Standesveränderung ihr sicherstes Orakel seyn kann: er kennet besser die Lage der Sachen; er kennet die Jünglinge, die um sie werben; er kennet die Haushaltungen, in die sie hineinbeurathen wollen: und folglich kann er ihnen die heilsamsten Rätthe ertheilen; ja sogar
durch

durch sie am besten das allgemeine Wohl der ganzen Pfarrey befördern. — Ein Seelsorger, der die ledigen Töchter auf seiner Seite hat, wird bald Tugend und Frömmigkeit in seiner ganzen Heerde eingeführet haben: durch Töchter, die ihm in den Gewissensanliegenheiten, in der Standeswahl, in der Seelenleitung ihr ganzes Zutrauen schenken, wird er am leichtesten die Sitten der ledigen Knaben bessern; in den Predigten, christlichen Lehren und Beichtunterrichten sie zu apostolischen Hausmüttern, zu Seelsorgern ihrer Schwestern, zu Bußpredigern ihrer künftigen Männer, zu Trösterinnen der kranken, alten Aeltern oder Schwiegerältern, kurz, zu jungen Mitarbeiterinnen in dem Weinberge des Herrn bilden. In diesem Hause wird eine jugendliche Phöbe, dort eine fromme Priska und Maria, da eine gesehnigte Tryphana und Tryphosa, eine ämsige Persis, Julia und Olympias wohnen: lauter Töchter, welche der heilige Paulus in dem Briefe an die Römer als seine Mithelferinnen in der Vorbereitung des Christenthums grüßet: lauter Töchter, welche, wie die fromme Tabitha oder Dorkas in Joppen, dem heiligen Petrus das Apostelamt erleichtert, und durch ihre Tugenden, wie durch ihre Gutthaten, allgemeine Christenmütter wurden: lauter Töchter, welche jenen zwoen länd-

lichen Schwestern, Magdalena und Martha, gleichen, denen zulieb der Heiland das herrlichste Wunder gewirkt, und ihnen ihren Bruder von den Todten erwecket, mit dem sie nachmals glaublich Apostel in Frankreich geworden.

Töchter auf dem Lande! Alles dieß solltet Ihr seyn in Eurer Pfarrey: die getreuesten jungen Lämmer Eures Hirten, horchende Magdalene bey seinen Füßen in dem ländlichen Bethania — apostolische Landjungfrauen! — Wie verdächtig ist eine Tochter, die ihrem Pfarrherrn nicht gerne beichtet? die bey der ehelichen Einsegnung nicht gerne mit ihm eine allgemeine Gewissensmusterung vornimmt? die in ihren Anliegenheiten nicht gerne zu ihm ihre Zuflucht nimmt? Sie will sich nicht recht geholfen haben, sonst gieng sie zu dem besten Arzte, den ihr Gott geschickt, nicht zu fremden, die ihr selten so zweckmäßig beyspringen können, als der Vater, der sie getauft, erzogen, das Erstemal zur Beichte, zum Abendmahle führte — — Schüzet mir nur nicht die vielfachen Ablässe in den benachbarten Ortschaften, die Wallfahrten, Bruderschaften, Bündnisse und andre dergleichen Nebendinge vor: an einer einzigen Christenlehre ist für eine junge Tochter mehr gelegen, als an dem herrlichsten Ablasse; eine einzige Predigt in der Pfarrkirche trägt

trägt mehr zu ihrem wesentlichen Christenthume bey, als alle Bruderschaften des ganzen Landes. Eine Tochter auf den Wallfahrten und ein Schaf auf besondern Weyden sind mehr den Wölfen ausgesetzt, als bey der allgemeinen Dorfheerde: die größte Wallfahrt, der größte Gnadenort in der Welt ist für eine Jungfrau die Pfarrkirche: da ist sie ein Kind Gottes in der Taufe geworden, da bekömmte sie die Losprechung ihrer Sünden, das Abendmahl, einen Ehemann und nach dem Tode ein Grab: mehr kann ihr die berühmteste Wallfahrt nicht geben. Desters sind dergleichen auswärtige Andachten der sündhafte Vorwand, um den Aeltern aus den Augen, den Seelsorgern aus den christlichen Lehren zu entschleichen, oder die ganze Andacht besteht, nach der Anmerkung eines bekannten Geistlehrers, in einer unheiligen Neugierde, die sonderbar der jungfräulichen Unschuld allzeit mehr schadet, als nützt. Eine fromme Tochter ist Alles, was sie in dem Christenthume seyn soll, wenn sie ein gutes Pfarrkind ist: und ist sie dieses nicht, so nenne ich alle ihre Ablässe, Bruderschaften, Wallfahrten — — Blendwerke, Misbräuche, falsches, gleißnerisches Christenthum.

B e s c h l u ß.

Dieses ist nun der zweifache Wunsch des Vaterlands und der Religion: beyde sähen gerne Eure heilige Kirchenpatrönnin so vielfach vermehrt, als junge Töchter in Eurem Kirchgange sind: es ist ihnen nicht genug, daß das Bildniß der heiligen *MM.* allein auf dem Altare stehe, ihr lebendiges Ebenbild möchten sie auch in einem jeden Hause finden. — Dieses wird geschehen, wenn ländlichen Töchtern nach dem Verlangen des Vaterlands Liebe zur Arbeit, Liebe zur Ordnung, Liebe zur Kinderzucht eingeflößt wird, und sie nach dem Wunsche der Religion fromme Hauskinder, gelernige Schulkinder, gute Pfarrkinder sind. — Nur so können sie der Trost ihrer Aeltern, die Freude ihres Seelsorgers, das Vergnügen frommer Jünglinge werden, die Hoffnung des Vaterlands, die Zierde des Christenthums seyn. — Sehet, ländliche Schwestern! so Vieles liegt an Eurer tugendsamen Erziehung und Aufführung. — Die Töchter der Menschen haben vor und nach der Sündfluth die Söhne Gottes schon öfters verführt: werdet Ihr Eurem Zeitalter heilige *MM.*, die weder andre verführen, noch von andern sich verführen lassen.

Ehrsame Vorsteher dieser frommen Gemein-
de, die über die Sitten und das bürgerliche
Wohl

Wohl dieser Gegend wachen! ländliche Väter
und Mütter, die für ihren arbeitsamen Beruf
nichts besseres wünschen können, als viele from-
me Gehülfen! aufblühende Söhne, denen Gott
nur gute Frauen verspricht, wenn sie Gottes-
furcht mit der Frömmigkeit paaren! knieet heute
Alle um den Altar der heiligen *M.* herum,
und rufet vor ihrem Bilde zu ihr in den
Himmel: Heilige, jungfräuliche Kirchenpa-
trönnin! erhalte uns von Gott zahlreiche, tu-
gendsame Töchter, Segen den jungen Pflanz-
zen, daß sie Früchte tragen, die das Vater-
land und die Religion noch in den spätesten
Zeiten beglücken: durch Jesum Christum, Dei-
nen göttlichen Bräutigam. Amen.



Gebethlied eines Dienstbothen.

Du, aller Wesen Herr und Meister!

Des Leibes Schöpfer! Geist der Geister!

Mein Schöpfer! Vater! ich bin Dein.

Du hiebest mich, o Allmacht! werden,

Du setztest mich, Dein Kind, auf Erden —

Und Deiner soll mein Herz sich freun!

Du heigest mich den Menschen dienen —

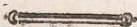
Dir, Dir nur folg' ich, folg' ich ihnen,

Dir, unser aller Herr und Gott!

Drum hilf mir, meiner Herrschaft Willen

Gewissenhaft und froh erfüllen,

Als Deinen Willen, Dein Geboth.



Bewahre mich vor bitterm Klagen!
 Lehr' mich mein Joch gelassen tragen,
 Und stäts auf Dich, auf Dich nur sehn!
 Herr! lehr' mich reden! lehr' mich schweigen!
 Mich unbeweglich treu erzeigen,
 Und nur gerade Wege gehn!

Der Herrschaft Glück soll mich erfreuen
 Laß jeden Fehler mich bereuen!
 Und frommer werde stäts mein Herz!
 Bewahre mich vor Stolz und Reide!
 Vor Ungeduld, Herr! wenn ich leide!
 Sey Du mein Trost in jedem Schmerz!

O, gieb mir Weisheit, mich zu schmiegen!
 Gehorsam, Herr! sey mein Vergnügen!
 Und Freude sey mir jede Pflicht!
 Mein Sitzen, Liegen oder Stehen,
 Mein Reden, Schweigen, Thun und Gehen
 Gescheh' vor Deinem Angesicht.

Du bist der Treue, der Gerechte!
 Der Herr der Herren und der Knechte!
 Der Armen, wie der Reichen Heil!
 Der Allerniedrigste auf Erden
 Kann groß in Deinem Reiche werden,
 Hat Fürsten gleich, Gott! an Dir Theil.

Ja, Du wirst ewig mich belohnen!
 In Deinem Himmel werd' ich wohnen,
 Dort König mit Dir, König! seyn.
 Ach! Herr! möcht' ich dich stäts ermess'n!
 Nicht Dein und Deines Reichs vergessen!
 Wie würd' ich ewig selig seyn!



Amalie,